

Sitzungsbericht der
Bayerischen Akademie der Wissenschaften
München 2016, Heft 1

**«Wenn die Jugend nur etwas taugt...»
Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff
an Walther Kranz**

39 Dokumente

Herausgegeben und erläutert
von Ernst Vogt

Vorgelegt in der Sitzung vom 13. Mai 2016
Sektion I: Geistes- und Kulturwissenschaften



Bayerische
Akademie der Wissenschaften

ISSN 0342 5991

ISBN 978 3 7696 1671 2

© Bayerische Akademie der Wissenschaften München, 2016

Satz/Layout: a.visus, München

Druck und Bindung: Tutte Druckerei & Verlagsservice GmbH

Vertrieb: Verlag C. H. Beck, München

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)

Printed in Germany

www.badw.de

www.badw.de/de/publikationen/index.html

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

Einführung	11
------------------	----

Dokumente Nr.1 – Nr.39	17
------------------------------	----

Anhang

Dokument Nr.40	76
----------------------	----

Namenverzeichnis	78
------------------------	----

Dem Andenken
an
Erna Kranz, geb. Landauer
(1899–1985)

Vorwort

Die hier vorgelegte Sammlung enthält insgesamt 39 Schreiben von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff (1848–1931) an Walther Kranz (1884–1960). Sie stammen aus den Jahren 1905 bis 1931. Im einzelnen handelt es sich um 23 Briefe, eine Briefkarte, elf Postkarten, drei beschriebene Visitenkarten und einen gedruckten Text mit handschriftlichem Zusatz. Die Originale befinden sich in meinem Besitz. Ich verdanke sie der großzügigen Schenkung von Frau Erna Kranz (1899–1985), geb. Landauer, der Witwe von Walther Kranz, der nach seiner Rückkehr aus der Emigration in Istanbul als Honorarprofessor an der Universität Bonn einer meiner akademischen Lehrer gewesen ist. Die Dokumente werden in das Eigentum der Bayerischen Staatsbibliothek, Abteilung Gelehrten-nachlässe, übergehen.

Zu der Sammlung gehören auch zwei größere Umschläge (Poststempel vom 8.8.1930 und vom 20.10.1930), deren Inhalt aus unbekannten Gründen fehlt. Sie ist also nicht vollständig, doch dürfte sie im wesentlichen alles von Kranz als bewahrenswert Angesehene enthalten. Zu berücksichtigen ist dabei freilich, dass Wilamowitz und Kranz sich während der längsten Zeit ihrer Korrespondenz beide in Berlin aufgehalten haben, so dass es neben ihrem Briefwechsel, zumal in der Zeit der Zugehörigkeit von Kranz zur *Graeca Wilamowitziana* (1919–1928), zahlreiche persönliche Begegnungen gegeben hat.

Die Briefe von Kranz an Wilamowitz scheinen verloren zu sein, doch ist ihr Inhalt wenigstens zum Teil aus den Schreiben von Wilamowitz zu erschließen.

Die Texte werden durchgehend im originalen Wortlaut in der oft eigenwilligen Orthographie und Interpunktion von Wilamowitz geboten, ohne dass jeweils ein störendes *sic* hinzugefügt wäre. Auf offensichtliche Versehen von Wilamowitz, etwa in Datumsangaben oder in der Schreibung von Eigennamen, wird eigens hingewiesen.

Nach Möglichkeit sind alle Texte von mir datiert, in den nicht seltenen Fällen fehlender eigenhändiger Datierung in spitzen Klammern am Kopf der Texte nach den Poststempeln bzw., wo auch solche fehlen, nach inhaltlichen Kriterien, gegebenenfalls mit zusätzlicher Argumentation.

Erläuternde Anmerkungen am Fuße der Texte suchen die Dokumente in größeren Zusammenhängen inhaltlich aufzuschließen.

Bibliographische Hinweise auf Arbeiten von bzw. zu Wilamowitz beziehen sich auf: M. Armstrong, W. Buchwald, W. M. Calder III, H. Löffler (Hrsgg.), Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. Bibliography 1867–2010, Hildesheim 2012, die auf der 1929 in Berlin erschienenen Bibliographie von F. Freiherrn Hiller von Gaertringen und G. Klaffenbach aufbaut. Die Veröffentlichungen von Kranz sind zitiert nach seinen von mir herausgegebenen ›Studien zur antiken Literatur und ihrem Fortwirken‹, Heidelberg 1967, und dem dort 501–508 angeschlossenen Verzeichnis der Schriften von Walther Kranz.

Als wichtiges Zeitdokument ist den Texten im Anhang der Brief beigegeben, in dem Marie von Wilamowitz-Moellendorff am 29. April 1933 Walther Kranz für die Zusendung seines dem Andenken an ihren Mann gewidmeten Stasimon-Buches dankt.

Mein erster Dank gilt Erna Kranz, der ich nicht nur die Schenkung dieser wissenschaftsgeschichtlich wichtigen und menschlich bewegendenden Dokumente verdanke, sondern die mir auch auf viele das Leben ihres Mannes betreffende Fragen Auskunft zu geben bereit war. Nächste ihr schulde ich am meisten dem unvergessenen Wolfgang Buchwald (1911–1984), der als Königsberger Schüler von Paul Maas und als Mitherausgeber der Kleinen Schriften von Wilamowitz mit dessen bekanntlich nur schwer lesbarer Handschrift bestens vertraut war und mit dem ich viele Zweifelsfälle ausführlich besprechen durfte. Der mir seit den frühen sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts freundschaftlich verbundene Friedrich Solmsen (1904–1989), dessen Beitrag ›Wilamowitz in his Last Ten Years‹ ich seinerzeit mit anregen konnte, hat mir in zahlreichen persönlichen Gesprächen wichtige Auskünfte über das Berlin der späten zwanziger und frühen dreißiger Jahre gegeben. Freilich ist es ihm immer nur um die möglichst getreue Weitergabe seiner persönlichen Erinnerungen an Wilamowitz gegangen, um, wie er auch schriftlich betont hat, «factual information» (Kleine Schriften III, 430), niemals um eine ›wissenschaftshistorische Auseinandersetzung mit Wilamowitz‹,

wie aus fehlender Kenntnis von Solmsens Persönlichkeit und seiner engen menschlichen Bindung an Wilamowitz fälschlicherweise behauptet worden ist. Schließlich danke ich zahlreichen Kollegen und Mitarbeitern, die sich in der einen oder anderen Weise um diese Ausgabe verdient gemacht haben. Von ihnen seien hier wenigstens Gerard Duursma, Manfred Flieger, Nikoletta Helidonis, Martin Hose und Erich Lamberz namentlich genannt.

München, im April 2016

Ernst Vogt

Einführung

Der älteste der hier vorgelegten Texte stammt aus dem Sommer 1905, der jüngste vom März 1931. Am 3. Juli 1905 schreibt der 56jährige Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, damals längst der führende Klassische Philologe seiner Zeit, an den im 5. Semester stehenden 20jährigen Studenten Walther Kranz in Sachen einer Aushilfe bei Arbeiten an griechischen Inschriften (Nr. 1). Am 14. März 1931, ein halbes Jahr vor seinem Tode, geht der letzte eigenhändige Brief des nunmehr 82jährigen an den ›hochgeehrten lieben Herrn Rector‹ von Schulpforte mit einer Erinnerung an seine Freundschaft mit dem Alttestamentler Julius Wellhausen (Nr. 39). In diesen über fünfundzwanzig Jahren hat sich eine der engsten wissenschaftlichen und persönlichen Beziehungen entwickelt, die je zwischen Wilamowitz und einem seiner Schüler bestanden haben. Vergleichbar ist nur die Verbindung von Wilamowitz mit Paul Friedländer, einem nahen Freund von Walther Kranz.

Walther Kranz, am 23. November 1884 in Georgsmarienhütte bei Osnabrück geboren, legte 1903 am Berliner Bismarck-Gymnasium das Abitur ab.¹ Anschließend studierte er 2 Semester in Göttingen, Klassische Philologie und Sprachwissenschaft vor allem bei Friedrich Leo, Eduard Schwartz und Jakob Wackernagel, und wechselte dann für 6 Semester nach Berlin, wo seine wichtigsten Lehrer Hermann Diels, Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff und Wilhelm Schulze waren. Nach dem

1 Zu Walther Kranz vgl. seine lateinische Vita ›Auctor de vita sua‹ in der Dissertation *De forma stasimi*, Berlin 1910, 72; H. Herter, *Gnomon* 32, 1960, 782–784; F. Müller, in: *Die Pforte. Zeitschrift des Pfortner Bundes*, Neue Folge Heft 10, Hamburg 1962, 10–17; G. Baader, *NDB* 12, Berlin 1980, 674 f.; des 100. Geburtstages von Kranz habe ich gedacht in: *Die Pforte*, Nr. 37, 1984, 24. Vgl. auch mein Nachwort in der von mir herausgegebenen Sammlung seiner Kleinen Schriften: W. Kranz, *Studien zur antiken Literatur und ihrem Fortleben*, Heidelberg 1967, 509 f. sowie das Verzeichnis seiner Schriften ebd. 501–508.

Staatsexamen im Dezember 1907 leistete er von April 1908 bis März 1909 in Spandau seinen Militärdienst und trat im Frühjahr 1909 als Lehramtskandidat in den Schuldienst, hatte daneben jedoch, finanziell durch das ihm auf Beschluss der Baseler Philologenversammlung zugesprochene Weidmannsche Stipendium unterstützt, intensiv an dem Wortindex zu der von seinem Lehrer Diels herausgegebenen Sammlung der Fragmente der Vorsokratiker gearbeitet, der im Juni 1910 als sein *«Opus I»* erschien.

Trotz dieser Belastung stand jedoch im März 1910 auch die lateinisch geschriebene Dissertation *«De forma stasimi»* bereits vor dem Abschluss, und Kranz konnte um eine Besprechung bei Wilamowitz nachsuchen (vgl. Nr. 3 mit Anm. 1). Im Juni lagen die Gutachten von Wilamowitz und von Diels vor, am 28. Juli fand das Rigorosum statt, und wenig später war der von der Fakultät genehmigte Teildruck der Arbeit veröffentlicht.

Als Reservist gleich zu Beginn des 1. Weltkrieges eingezogen, nahm Kranz zunächst im Westen an der Eroberung von Namur teil und erlitt sodann im Osten bei Polesie eine schwere Verwundung, die eine lebenslange Gehbehinderung zur Folge hatte (vgl. Nr. 9 mit Anm. 2, Nr. 10 und Nr. 11 mit Anm. 1). Nicht weit entfernt davon, bei Iwangorod (heute Dęblin), ist vier Tage später der älteste Sohn von Wilamowitz, der mit Kranz fast gleichaltrige Tycho von Wilamowitz-Moellendorff (geb. 16. November 1885) gefallen (vgl. Nr. 9). Dieses eigentümliche Zusammentreffen hat Wilamowitz stets in ganz besonderer Weise am Schicksal von Kranz Anteil nehmen lassen.

Ende 1916 erhielt Kranz, der inzwischen eine größere Zahl wissenschaftlicher Arbeiten, darunter in den Sitzungsberichten der Preussischen Akademie der Wissenschaften seine Abhandlung über Parmenides, veröffentlicht hatte (vgl. dazu Nr. 13 und Nr. 14), einen Ruf auf ein Extraordinariat an der Universität Göttingen, ohne habilitiert zu sein. Dort war am 10. September 1915 Paul Wendland gestorben. Dessen Nachfolger wurde der seit 1906 als außerordentlicher Professor in Göttingen lehrende Max Pohlenz, und das dadurch frei werdende Extraordinariat sollte nun Kranz erhalten, der den Ruf jedoch zur Enttäuschung von Wilamowitz ablehnte, da er seinen Platz an der Schule sah (vgl. Nr. 16 mit Anm. 1 und Nr. 17 mit Anm. 2). Wie weit Wilamowitz auf diese Berufung Einfluss genommen hat, lässt sich heute nicht mehr mit Sicherheit sagen. Es ist bekannt, dass er nie von sich aus in ein Verfahren eingriff, sondern nur urteilte, wenn er gefragt wurde. Aber sowohl die Tatsache, dass

auch Pohlenz sein Schüler war, als auch seine Enttäuschung über die Ablehnung von Kranz zeigen, dass die Berufung zumindest in seinem Sinne war.

Anfang 1918 wechselte Kranz vom Mommsen-Gymnasium zum fortschrittlichen Grunewald-Gymnasium über, wo der Reformpädagoge Wilhelm Vilmar, ein Großneffe des streitbaren hessischen Theologen August Fr. Chr. Vilmar, Direktor und u. a. Dietrich Bonhoeffer sein Schüler war.²

Der Graeca Wilamowitziana hat Kranz von ihrer Gründung 1919 bis zu seiner Berufung als Rector von Schulpforte im Jahre 1928 angehört.³ Im Zusammenhang mit ihren Treffen steht eine ganze Reihe der hier vorgelegten Texte: Im September 1919 las die Graeca Thukydides (Nr. 22), 1924 und 1925 die Odyssee (Nr. 27 – Nr. 29), im Februar 1927 Plutarch (Nr. 30), Ende des gleichen Jahres Hesiods Erga (Nr. 31 und Nr. 32) und im Mai 1929, als Kranz ihr schon nicht mehr angehörte, die Καθαρμοι des Empedokles (Nr. 36). Am 80. Geburtstag von Wilamowitz (22. Dezember 1928) gratulierte Kranz dem akademischen Lehrer nicht nur in der Schalllaune, dem umhangartigen Mantel des Rector Portensis, sondern gab in seiner Rede zugleich einen Rückblick auf 9 Jahre gemeinsamer Lektüre im Kreise der Graeca.⁴

Als Werner Jaeger 1924/25 den Gnomon als Kritische Zeitschrift für die gesamte klassische Altertumswissenschaft begründete, gehörte Kranz ab dem ersten Jahrgang (1925) zu den Herausgebern und den regelmäßigen Mitarbeitern. So besprach er etwa J. Vürtheims Untersuchung des Leidener Sophoklespalimpsestes, den er selbst sorgfältig gemustert hatte (Bibl. Nr. 44), gab eine scharfe Kritik von V. de Falcos Buch *«La tecnica corale di Sofocle»* (Bibl. Nr. 56) und machte auf die «wertvolle, aus Regensburgs Schule hervorgegangene Dissertation» von W. Marx über Funktion und Form der Chorlieder in den Seneca-Tragödien aufmerksam

- 2 Zu Kranz als hoch geschätztem Lehrer von Dietrich Bonhoeffer vgl. E. Mensching, *Nugae zur Philologie-Geschichte* (I), Berlin 1987, 35 f.; ders., *Nugae IV*, Berlin 1991, 10; ders., *Nugae IX*, Berlin 1996, 89 Anm. 18 (mit Belegen aus der Bonhoeffer-Biographie von Eberhard Bethge).
- 3 Zur Gründung der Graeca vgl. die Postkarte von Wilamowitz an Paul Friedländer vom 11. März 1919 (*«The Wilamowitz in Me»*, 100 Letters between U. v. W.-M. and P. Fr. [1904–1931]. Edited by W. M. Calder III and B. Huss, Los Angeles 1999, 135 f. mit Anm. 349 und 350). Von den dort für die Lektüre erwogenen Autoren (Hippokrates, Thukydides, Plutarch, Aristeides) fiel die Wahl zunächst auf Thukydides (vgl. Nr. 22). Zur Graeca insgesamt vgl. die in Nr. 22 Anm. 2 genannte Literatur.
- 4 Vgl. Nr. 35 mit Anm. 1 und 2.

(Bibl. Nr. 61). Er blieb Mitherausgeber bis zu der von den Nationalsozialisten 1933/34 erzwungenen Umbildung des Herausgebergremiums, konnte aber noch 1935, nach seinem erzwungenen Rücktritt vom Amt, seinen Beitrag ›Wilamowitz an Wellhausen‹ in der Zeitschrift veröffentlichen (vgl. Nr. 39 mit Anm. 1).

Als 1925 im Rahmen der Preußischen Schulreform die nach dem federführenden Ministerialrat benannten Richertschen Richtlinien für die Lehrpläne der höheren Schulen entworfen wurden, zog man dabei auch Kranz aufgrund des weiten Ansehens, das er inzwischen gewonnen hatte, heran. Für einige Monate arbeitete er im Ministerium an deren Umsetzung für den lateinisch-griechischen Unterricht am Gymnasium und erläuterte sie in einer eigenen Publikation (Bibl. Nr. 35; vgl. dazu auch das Urteil von Wilamowitz in Nr. 30).

Eine ihm wenig später bewilligte halbjährige Freistellung vom Schuldienst ermöglichte ihm vom Oktober 1926 bis zum April einen Aufenthalt in Griechenland, bei dem er sich vor allem eine gute Kenntnis Attikas erwarb, aber auch viele andere wichtige Stätten des Landes besuchte.⁵ Während seines Aufenthaltes hat Kranz ein an feinen Beobachtungen reiches Tagebuch geführt, von dem der 2. Teil, der die Zeit vom 20. Dezember 1926 bis zum 22. April 1927 umfasst, erhalten ist (vgl. Nr. 30 mit Anm. 11). Am 26. Februar 1927 heiratete Kranz in der Deutschen Botschaft in Athen die aus der Familie eines jüdischen Fabrikanten stammende, in Berlin als Jugendfürsorgerin tätige Erna Landauer (vgl. Nr. 30 mit Anm. 1).

Die Mitarbeit von Kranz an der Umsetzung der Richertschen Richtlinien in Verbindung mit der Tatsache, dass er als Schüler von Wilamowitz dessen Vertrauen ebenso wie das der alten Pförtner besaß, die sich, z. T. in führenden Positionen tätig, allen Reformen in Schulpforte widersetzt hatten, machte ihn zum idealen Kandidaten für die Leitung der traditionsreichen alten Landesschule, die 1927 als selbständige Stiftung unter staatliche Verwaltung gestellt worden war. So nahm er, nicht ohne sich mit Wilamowitz und weiteren Pförtnern beraten zu haben, den Ruf in dieses Amt zum 1. April 1928 an.

Aber auch nach seinem Wechsel nach Schulpforte blieb die Verbindung zwischen ihm und Wilamowitz eng, wie dessen Briefe anschaulich

5 Vgl. dazu und zu Wilamowitz' eigenen Aufenthalten in Griechenland Nr. 30 mit Anm. 2.

vor Augen führen. Im Vordergrund stehen die innere und die äußere Entwicklung der Pforte (Nr. 34 mit Anm. 4; Nr. 35 mit Anm. 3; Nr. 36 mit Anm. 2; Nr. 38 mit Anm. 1), die Zusammenkünfte der sich verändernden Graeca und insbesondere die Interpretation des 1929 dort gelesenen Empedokles (Nr. 36 und Nr. 37).

Fünf Jahre hindurch konnte Kranz als Rector Portensis erfolgreich und ausgleichend wirken, 1932 zusätzlich eine (wohl durch den eben aus Marburg berufenen Paul Friedländer angeregte) Honorarprofessur in Halle annehmen, die ihm ein Wirken auch an der Universität ermöglichte, und sein Stasimon-Buch abschließen, das er den Manen seines 1931 gestorbenen Lehrers widmete.⁶ Mitte 1933 jedoch sah er sich genötigt, den nationalsozialistischen Angriffen, die sich gegen ihn als überzeugten Vertreter der Weimarer Republik und als Ehemann einer Jüdin richteten, zu weichen und um die Entbindung von seinem Amt zu bitten (u.a. hatte ein Naumburger Kampfblatt ihn als ‹Systemgröße› diffamiert). Einige Jahre durfte er noch als Studienrat an den Franckeschen Stiftungen in Halle tätig sein und konnte in dieser Zeit die 5. Auflage der Diels'schen Sammlung der Fragmente der Vorsokratiker herausbringen (I 1934, II 1935, III 1937; Bibl. Nr. 62, Nr. 65 und Nr. 67, seither zu Recht als ‹Diels-Kranz› zitiert). Im Juli 1937 aber wurde er, 52 Jahre alt, zwangsweise in den Ruhestand versetzt und zog im April 1938 mit seiner Frau nach Kleinmachnow bei Berlin. Hier entstanden in der Stille seine drei für Freunde der Antike geschriebenen Bände ‹Geschichte der griechischen Literatur› (Leipzig 1939, Bibl. Nr. 76, von Albin Lesky als ‹kleines Meisterwerk› bezeichnet), ‹Die griechische Philosophie. Zugleich eine Einführung in die Philosophie überhaupt› (Leipzig 1941, Bibl. Nr. 80) und ‹Die Kultur der Griechen› (Leipzig 1943, Bibl. Nr. 82).⁷

Zunächst war Erna Kranz noch durch ihre Ehe mit dem ‹Arier› Walther Kranz geschützt (auch ihm hatte man, wie anderen, nahegelegt, sich von seiner Frau zu trennen), aber mit den Jahren wurde die Lage durch neue Verordnungen und verschärfte gesetzliche Vorschriften zunehmend kritischer. Da war es geradezu ‹wie ein Wunder›, dass Ende 1943,

6 Stasimon. Untersuchungen zu Form und Gehalt der griechischen Tragödie, Berlin 1933 (Bibl. Nr. 60). Die Widmung lautet: ‹Manibus Udalrici de Wilamowitz-Moellendorff extran. Port. MDCCCLXII–MDCCCLXVII auctor hoc temp. Rect. Port.›. Das Buch ist spätestens im April 1933 erschienen (vgl. den Dankesbrief von Frau Wilamowitz an Kranz vom 29. April 1933 im Anhang).

7 Vgl. dazu auch E. Mensching, *Nugae* IX, Berlin 1996, 82–154.

buchstäblich im letzten Augenblick, doch noch der rettende Wechsel in die Türkei gelang.⁸ Möglich geworden war diese Lösung durch den mit Kranz seit seiner Gymnasialzeit befreundeten, bereits seit 1933 als Emigrant in Istanbul lehrenden Soziologen und Volkswirtschaftler Alexander Rüstow, der in hartnäckigen Bemühungen die Berufung von Kranz auf einen Lehrstuhl für antike Philosophie an der dortigen Universität erreicht hatte.⁹

Am 15. September 1950 kehrte Walther Kranz mit seiner Frau aus Istanbul nach Deutschland zurück. Vom Wintersemester 1950/51 bis zum Ende des Sommersemesters 1955 lehrte er als Honorarprofessor für Didaktik der alten Sprachen und Fortwirken der Antike an der Universität Bonn. Hier habe ich während meiner Bonner Semester bei ihm studiert, hörte seine Vorlesungen ›Ausgewählte Themen zur Frage der Nachwirkung der Antike‹ (WS 1950/51), ›Die Welt Homers als Bildungsgut‹ (SS 1951) und ›Die frühgriechische Philosophie‹ (SS 1953), machte bei ihm die Seminare ›Euripidesprobleme‹ (SS 1951) und ›Aristoteles' Poetik‹ (SS 1953) mit und trat bald auch in eine engere persönliche Beziehung zu ihm und seiner Frau.¹⁰ Diese Verbindung hat über das Ende seiner Lehrtätigkeit hinaus bis zu seinem überraschenden Herztod am 18. September 1960 ange dauert und sich mit seiner Witwe bis zu deren Tod am 11. Juli 1985 fortgesetzt. Bei der Trauerfeier am 22. September 1960 auf dem Bonner Südfriedhof durfte ich als junger, eben habilitierter Privatdozent die Dankesschuld seiner Schüler gegenüber dem unvergesslichen Wissenschaftler und Menschen Walther Kranz zum Ausdruck bringen.

8 Am Abend der endlich erreichten Abreise notierte Kranz in sein Tagebuch: «es ist wie ein Wunder» (E. Mensching, *Nugae IX*, Berlin 1996, 137).

9 Zu den Hintergründen des Rufes und den Schwierigkeiten, ihn anzunehmen (vor allem, die Genehmigung zur Ausreise auch für Frau Kranz zu erreichen), vgl. E. Mensching, ›Über Walther Kranz und seinen Weg in die Türkei‹, in: *Nugae (I)*, Berlin 1987, 35–40; ders., *Nugae IX*, Berlin 1996, 135–137. Zu Alexander Rüstow (1885–1963) vgl. J. Starbatty, NDB 22, Berlin 2005, 228 f. Der weit ausgreifende Aufsatz ›Welt und Menschenleben im Gleichnis‹, den Kranz als Beitrag zu der 1955 erschienenen Festschrift für Rüstow verfasste (Bibl. Nr. 109 = Studien 475–500), beginnt mit den Worten: «Durch mehr als fünfzig Jahre mit dem durch dieses Buch Bedachten verbunden, bald lockerer, bald enger, in den grausigen Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft aber durch seine unbeugsame Energie zugleich mit meiner Familie geradezu am Leben erhalten, bringe ich ihm auf den folgenden Seiten eine Studie dar, die bei dem Verfasser der ›Ortsbestimmung der Gegenwart‹ vielleicht Teilnahme erregt.»

10 Vgl. *Literatur der Antike und Philologie der Neuzeit. Ausgewählte Schriften*. Hrsg. von E. Lamberz, Berlin/Boston 2013, 559 f.

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff
an Walther Kranz
Dokumente Nr.1–Nr.39

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff an Walther Kranz

Nr. 1.

Herrn stud. phil. W. Kranz
 Wilmersdorf
 Mehlitzstr 9

<3. 7. 1905>

Lieber Herr Kranz

Sie melden Sich zuerst, ich freue mich sehr, wenn Sie aushelfen können; Langeweile ist dabei, aber lernen werden Sie auch. Bitte stellen Sie Sich Prof. Freiherrn Hiller v. Gärtringen W Courbièrrestr 15 vor; der wird Ihnen das nähere sagen und Sie instruieren.¹ Wir wollen dann auch Mittwoch davon reden, oder sonst, wenn Sie Sich s erst angesehen haben.²

Mit bestem Gruße
 UWilamowitz

Nr. 1. Postkarte, Poststempel 3. 7. 1905. Anschrift und Text (ohne Datum) eigenhändig.

- 1 Im Juli 1905 befand Kranz sich im 5. Semester. Nach dem Abitur am Berliner Bismarck-Gymnasium (1903) hatte er zunächst zwei Semester in Göttingen studiert und war dann nach Berlin gewechselt. Zu Friedrich Freiherrn Hiller von Gaertringen (1864–1947) vgl. G. Klaffenbach, *Gnomon* 21, 1949, 274–277. Hiller war damals als Bearbeiter griechischer Inschriften tätig, seit 1904 als Beamter an der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Auf Mitarbeit in diesem Bereich muss sich die gewünschte Aushilfe beziehen.
- 2 Zu den offenen Mittwochen im Hause Wilamowitz, die auch ausgewählten Studenten zugänglich waren, vgl. u. Nr. 3 sowie Nr. 6 mit Anm. 4.

Nr. 2.

<Dezember 1907 oder Juli 1910?>

Ulrich von Wilamowitz Moellendorff

wünscht baldige Besserung und Überwindung des Examens:¹
vor allem aber rät er zur eignen Schonung, jetzt und später.
Mit besten Wünschen

Westend-Berlin
Eichenallee 12.

Nr. 2. Visitenkarte, undatiert, wohl Dezember 1907 oder Juli 1910.
Name (ohne Bindestrich) und Adresse gedruckt, Text eigenhändig.

- 1 Die Wünsche dürften sich auf das Staatsexamen von Kranz (Dezember 1907) oder, weniger wahrscheinlich, auf sein Dokorexamen (27. Juli 1910) sowie auf eine anderweitig nicht bezeugte Erkrankung beziehen.

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff an Walther Kranz

Nr. 3.

Herrn Oberlehrer W. Kranz

<28. 3. 1910>

W 50

Ansbacherstr 9. Gartenhaus

Sehr geehrter Herr

Vergessen habe ich Sie gewiss nicht, aber sehr bedauert, daß Sie und Ihre Arbeit aus meinem Gesichtskreise verschwanden.¹ Wenn Sie nun damit energisch fortfahren wollen, so wird es mir eine Freude sein.

Sie werden mich außer Donnerstag, wo Akademie ist, ziemlich sicher immer von 6 Uhr ab treffen, auch wohl sonst meist sowohl von 12 ab wie 4–6; ich kann mich nur nicht für alle Tage binden. Mittwoch Nachmittag will ich aber, force majeure abgerechnet, zu Haus sein.²

Schließlich ist telephonische Anfrage immer ein sicherer Weg.

In der Hoffnung, daß es rasch und gut zum Ziele kommt

Ihr ergebener

UWilamowitz

Nr. 3. Postkarte, Poststempel 28. 3. 1910. Anschrift und Text (ohne Datum) eigenhändig.

- 1 Nach dem Staatsexamen (Dezember 1907) hatte Kranz 1908/09 seinen Militärdienst geleistet und war im Frühjahr 1909 in den Schuldienst eingetreten. Daneben jedoch hatte er, finanziell durch das ihm zugesprochene Weidmannsche Stipendium unterstützt, intensiv am Wortindex zu Diels' Fragmenten der Vorsokratiker, der im Juni 1910 erschien, und an der Fertigstellung seiner Dissertation ›De forma stasimi‹ gearbeitet. Dem Brief vorausgegangen ist offenbar eine Anfrage von Kranz wegen einer Besprechung über die vor dem Abschluss stehende Arbeit.
- 2 Vgl. auch o. Nr. 1 mit Anm. 2 und besonders u. Nr. 6 mit Anm. 4.

Nr. 4.

Herrn Oberlehrer Dr. W. Kranz
 Charlottenburg
 Pestalozzistr 59

<23. 10. 1910>

Lieber Herr Doctor

Sicher ist 371 freilich nicht; aber ich bin geneigt in unsicheren Fällen dem zu folgen, was apollodorisch scheint (Jacoby S. 294). Und am Ende könnte man wohl denken, daß der Tod leidlich bekannt war. Mir lag dort daran, das Datum zu fixiren, das meiner allgemeinen Schätzung der Lebenszeit am ehesten entsprach.¹

ἐρρῶσθαι

UWilamowitz

Nr. 4. Postkarte, Poststempel 23. 10. 1910. Anschrift und Text (ohne Datum) eigenhändig.

- 1 Es geht um das Todesjahr von Demokrit, das Wilamowitz in seinem Abriss «Die griechische Literatur des Altertums», Berlin/Leipzig 1905, ²1907, 60, mit 371 angegeben hatte, was zu einer Nachfrage von Kranz führte, der damals an seinem Aufsatz über Empedokles und die Atomistik arbeitete. Wilamowitz bezieht sich auf F. Jacoby, Apollodors Chronik. Eine Sammlung der Fragmente, Berlin 1902, 294. Im Druck seines Aufsatzes (Hermes 47, 1912, 18–42, dort 20 = Bibl. Kranz Nr. 3 = Studien 210–227, dort 211) zitiert Kranz Jacoby, Apollodors Chronik S. 290.

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff an Walther Kranz

Nr. 5.

Herrn Oberlehrer Dr. W. Kranz
 Charlottenburg
 Pestalozzistr 59

<18. 11. 1912>

Sehr geehrter Herr Doctor

dank für Ihren Brief; es freut mich sehr, daß Sie vorwärtsgehen, aber nur so, daß Sie dann die Sache ganz machen.¹ Dann tut es gar nichts, wenn man nur noch Leben vor sich hat, ob's etliche Jahre später zum Abschluss kommt. Ich aber muß eilen und möchte nicht sterben ohne Aischylos in meiner Weise abgemacht zu haben.² So weit wie Sie gehe ich nicht zurück, aber wir berühren uns hier nur freundlich. Aber Prometheus ist mir nun, was Umarbeitung angeht, unantastbar (Kleines abgerechnet).³

Nr. 5. Postkarte, Poststempel 18. 11. 1912. Anschrift und Text (ohne Datum) eigenhändig.

- 1 Schon in seiner Dissertation «De forma stasimi» hatte Kranz den Plan eines größeren Werkes angekündigt, «quod de origine argumento compositione stasimi Graeci conscripturi sumus» (70). Zu diesem nunmehr in die Durchführungsphase eintretenden Plan nimmt Wilamowitz hier Stellung. Vgl. auch W. Kranz, Stasimon, Berlin 1933, V: «Das vorliegende Buch ist ... vor allem dazu bestimmt, das Wort einzulösen, das schon vor vielen Jahren in der Dissertation ... gegeben wurde: Geschichte und Bedeutung des Chorliedes der griechischen Tragödie darzustellen.»
- 2 Zwei Jahre später erschienen: Aeschyli Tragoediae, ed. U. de Wilamowitz-Moellendorff, Berolini 1914, sowie: Aischylos. Interpretationen, von U. von Wilamowitz-Moellendorff, Berlin 1914 («... als Ergänzung meines Textes, mit dem es gelesen werden will ...», Vorwort).
- 3 Zum Problem der Echtheit des Prometheus in der überlieferten Fassung hat es zwischen Wilamowitz und Kranz offenbar intensive Diskussionen gegeben. Vgl. auch u. Nr. 6. Zum heutigen Stand der Frage vgl. u. a. die bekannten Veröffentlichungen von M. Griffith (1983), R. Bees (1993), B. Marzullo (1993), M. Lossau (1998), E. Lefèvre (2003), R. Bees (2009), S. Föllinger (2009), B. Zimmermann (2011) mit der dort angegebenen Literatur. M. L. West in seiner Ausgabe schreibt das Werk einem *Poeta incertus* zu. Meine (noch heute geltende) eigene Auffassung habe ich seinerzeit in meinem Aischylos-Artikel im 1. Band des Kleinen Pauly ausgesprochen: «Das handlungsarme Drama nimmt sprachlich, metrisch und inhaltlich eine Sonderstellung ein, doch reichen die Anstöße nicht aus, das Stück Aischylos mit Sicherheit abzusprechen» (195).

Gerne sehe ich Ihre historische Urkundenauswahl an.⁴
Urkunden alter Zeit (saec VII/VI) würde ich auch in Excerpten geben,
wo sie z. B. Ephoros und Aristoteles citirt haben. Epigramme dürften
nicht fehlen. Wo Sie ja mit Freund Friedländer alles leicht heranholen.⁵

Auf fröhliche Fahrt
der Ihre
UWilamowitz

-
- 4 Gemeint sind die von Kranz vorbereiteten Arbeitshefte Bibl. Nr. 7, Nr. 8 und Nr. 14: Griechische Geschichte von 431 bis 338 v. Chr. (Quellensammlung für den geschichtlichen Unterricht I 2), Leipzig/Berlin o. J. (1914); Perikles (Quellensammlung II 1), ebd. o. J. (1914); Griechische Geschichte bis 431 (Quellensammlung I 1), ebd. o. J. (1915).
- 5 Zu den epigraphischen Interessen des mit Kranz eng befreundeten Paul Friedländer vgl. dessen Studien zur antiken Literatur und Kunst, Berlin 1969, sowie das Verzeichnis seiner Publikationen ebd. 683–688.

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff an Walther Kranz

Nr. 6.

Ulrich von Wilamowitz Moellendorff

<Ende 1912?>

haben Sie schönen Dank; Agamemnonparodos gebe ich zu:¹ aber was wird am Ende der Anapaeste?² Im Prometheus gebe ich aber nicht nach; die Überarbeitung kann tief nicht gefressen haben, für das Anomal-Scheinende gibt es Erklärung.³
Hoffentlich haben Sie zuweilen Mittwoch Abend Zeit.⁴

Westend-Berlin
Eichenallee 12.

Nr. 6. Visitenkarte (wie o. Nr. 2), undatiert. Name und Adresse gedruckt, Text eigenhändig. Wegen der Diskussion über die Authentizität des Prometheus am ehesten hier einzuordnen, doch sind auch andere Zeitstellungen denkbar.

- 1 Bezieht sich auf die von Kranz in seiner Dissertation (De forma stasimi, Berlin 1910, 63 f.) gegebene, im Widerspruch zur Auffassung von Wilamowitz stehende Interpretation der Parodos Aisch. Ag. 104–257; vgl. Wilamowitz, Aischylos. Interpretationen, 164 («Daß die Anrede der Klytaimestra, die am Schlusse der folgenden Lieder wiederholt wird, hier keineswegs beanstandet werden darf, hat W. Kranz gezeigt»). Kranz hat seine Auffassung ausführlich begründet im 1. Teil seines Aufsatzes «Zwei Lieder des Agamemnon» (Bibl. Nr. 22 = Studien 264–272).
- 2 Zum anapästischen Vorspruch des Choregen Aisch. Ag. 40–103 vgl. Kranz, De forma stasimi, 48 ff.; Stasimon, Berlin 1933, 135.
- 3 Zur Diskussion um die Echtheit des Prometheus vgl. o. Nr. 5 mit Anm. 3.
- 4 Zu den offenen Mittwochnachmittagen bzw. -abenden im Hause Wilamowitz vgl. auch o. Nr. 1 und Nr. 3 sowie Erinnerungen² 247 («Ein gewisser Ersatz für die sonstige Zurückgezogenheit ergab sich durch die Einrichtung eines offenen Abends, denn zu diesen Mittwochen kamen bekannte jüngere Familien, junge Kollegen, ausgewählte Studenten, manch Durchreisender, nicht wenige Ausländer der verschiedensten Nationen oft und gern, bis der Krieg allem ein Ende machte.»).

Nr. 7.

Westend-Charlottenburg
Eichenallée 12
19 I 13

Sehr geehrter Herr Doctor

die Mitteilungen Ihres Vereins sind mir sehr interessant und offenbar ist das ein Forum, vor dem es eine Freude sein muß zu reden.¹ Aber ich muß gleich gegen die schreckliche Misdeutung der Phoenissenparodos protestieren.² Muss denn immer ein Unsinn weiter fressen – fecundum semen adulterio.³

«Von dem Meere der Insel Tyros bin ich gekommen als Sclavin in Apolls Haus, in dem ich unter dem Parnass Wohnung genommen habe, nachdem ich über das ionische Meer gefahren war, nach der Fahrt über das sizilische, unter dem Westwind.»

Wenn das nicht die Fahrt um den Peloponnes – in den Korinthischen Golf (daher Westwind) nach Delphi bedeutet, so ist Griechisch ein sinnloses Kauderwelsch. Nur ändern muß man freilich nichts.

«Zum Besuche der Verwandten in Theben bin ich hier hergekommen; ich bin des Phoibos Sclavin, aber noch soll ich erst die Weißen erhalten für seinen Dienst. Wenn ichs doch könnte; aber der Krieg hat mich abgeschnitten.»

Nr. 7. Doppelseitiger, auf 2 Seiten beschriebener Brief. Umschlag fehlt.
Adresse im Briefkopf gedruckt, Datum und Text eigenhändig.

- 1 Es handelt sich um die im Rahmen der Zeitschrift Sokrates erscheinenden Jahresberichte des Philologischen Vereins zu Berlin, möglicherweise mit der Mitteilung über einen von Kranz vor dem Verein gehaltenen Vortrag.
- 2 Ein altes Problem in der Parodos der euripideischen Phoinissen (202 ff.) ist die Frage, «wie die Mädchen von der Insel Tyros, die in Theben singen, durch das ionische Meer über die sizilischen Wogen gefahren sein können» (Wilamowitz, Griechische Verskunst, Berlin 1921, 278 Anm. 1). Im Wintersemester 1912/13 las Wilamowitz 4stündig über die Phoinissen des Euripides. Weder das Leipzig 1912 erschienene Euripidesbuch von Hugo Steiger noch dessen Rezension durch Kranz (DLZ 34, 1913, 476–479; Bibl. Nr. 6) enthalten eine Äußerung zur Phoinissenparodos. Es bleibt also unklar, gegen welche «schreckliche Misdeutung» Wilamowitz hier protestiert.
- 3 Catull. 113, 4.

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff an Walther Kranz

Also ehe die Hierodulen zu ewigem Dienste geweiht wurden, sind sie zum Besuch der Kadmeer herüber gekommen und können nun nicht zurück.

Alles so simpel wie nur möglich.

Hoffentlich sträuben Sie Sich nicht gegen die Evidenz, weil sie seit 2½ Jahrhunderten getrübt ist.

Mit bestem Dank und Gruß

Ihr

UWilamowitz

Nr. 8.

<2. Hälfte 1913?>

Sehr geehrter Herr Doctor

Für solche Citate brauchen Sie meines Wissens überhaupt keine Erlaubnis;¹ dass Sie ganz frei sind, so weit es mich betrifft, versteht sich von selbst. Der Verleger hat keinerlei Rechte, denkt übrigens wie ich. Ihre Bogen werde ich mit Neugier lesen;² die ganze Sache ist für meine Gedanken neu, und ich muß mich hineindenken.

An Antigones Rede kann ich fürs erste noch nicht glauben:³ ich bin da immer so hilflos wie beim ersten Verse des Ion.⁴

Mit ergebenstem Gruße

Ihr

UWilamowitz

Nr. 8. Briefkarte, eigenhändig einseitig beschrieben. Umschlag fehlt.
Kein Datum, wohl 2. Hälfte 1913.

- 1 Bezieht sich auf die von Kranz vorbereiteten Veröffentlichungen Bibl. Nr. 7 und Nr. 8 (vgl. o. Nr. 5 mit Anm. 4) mit Zitaten aus Werken von Wilamowitz.
- 2 Offenbar war Wilamowitz bereit, die Bögen der Hefte (vgl. Anm. 1) durchzusehen.
- 3 Vgl. W. Kranz, Die Eingangsverse der Antigone, Sokrates 1, 1913, 304–306 (Bibl. Nr. 5 = Studien 280–282).
- 4 Vgl. dazu später: Euripides Ion, erklärt von U. von Wilamowitz-Moellendorff, Berlin 1926, 65 f. («Die ersten Verse sind eine alte crux ...»).

Nr. 9.

U. von Wilamowitz-Moellendorff
 Westend-Charlottenburg
 Eichenallée 12
 28 X <1914>

Lieber Herr Doctor

Schleunigst ein Wort des Dankes für Ihre Teilnahme.¹ Sie haben also auch in Polen die schwere Arbeit getan und zu leiden gehabt.² Ich darf annehmen, daß Sie alles wieder überwinden. Wenn unsere Opfer nur mit dem vollen Siege gelohnt werden – dann, nur dann, können wir einmal wieder froh werden.

Mit allen besten Wünschen

Ihr
 ganz ergebener
 UWilamowitz

Nr. 9. Doppelseitiger, auf der 1. Seite beschriebener Brief. Umschlag fehlt. Briefkopf (Name und Adresse) gedruckt, Datum (Jahr von mir ergänzt) und Text eigenhändig.

- 1 Wilamowitz' Sohn Tycho war am 15. 10. 1914 im Alter von 28 Jahren vor Iwangorod (heute Dęblin) gefallen. Zu Tycho vgl. Wilamowitz, *Die Ilias* und *Homer*, Berlin 1916, III (Widmung zum Gedächtnis); T. von Wilamowitz-Moellendorff, *Die dramatische Technik des Sophokles*. Aus dem Nachlass hrsg. von Ernst Kapp, Berlin 1917, V–VIII (Vorwort von E. Kapp); Anhang zur Neuauflage dieses Buches von W. M. Calder III u. A. Bierl, Hildesheim 1996, 381–409.
- 2 Kranz war am 11. 10. 1914 bei Polesie, nicht weit von Iwangorod, schwer verwundet worden. Die Verletzung des rechten Oberschenkels hatte die Nervenstränge durchtrennt. Die Folge waren Verkürzung des Beines und Unbeweglichkeit des Fußes. Wie knapp Kranz dem Tode entgangen war, machen die beiden Motti deutlich, die er den Aufzeichnungen über seine Kriegserlebnisse (vgl. u. Nr. 11 mit Anm. 1) voranstellte: «Omnia sunt hominum tenui pendencia filo. Ovid» und «Alles hängt an einem Faden. Fontane».

Nr. 10.

U. von Wilamowitz-Moellendorff
 Westend-Charlottenburg
 Eichenallée 12

< Anfang bis Mitte 1915 >

Hochgeehrter Herr Doctor

Ihr schweres Schicksal habe ich mit wärmster Teilnahme verfolgt; die Kunst der medicinischen Mechanik ist so hoch, daß man hoffen darf, sie wird Ihnen die zerstörte Bewegungsfreiheit in weitem Umfange wiedergeben.¹ Ich kenne einen solchen Fall, wo ein Sturz den Kopf des Schenkelknochens und die Pfanne zerstört hatte, und der Betroffene geht nun schon bald 40 Jahre, geht sogar auf die Jagd.

Für Homer habe ich jetzt noch am ehesten Fähigkeit zu denken.²

Scheria Kreta ist mir freilich so unmöglich wie Gaades Ogygia.³

Ich lege einen Aufsatz bei, der Ihnen entgehen musste;⁴ ich lege Wert darauf: er datirt die Φαιακίς m. Er. sicher auf saec. VIII, und nicht erst aufs Ende. Damit ist allerdings die Odyssee keineswegs datirt.

Aber man kann sich jetzt auf diese friedlichen Dinge nicht einstellen – ich wenigstens nicht.

Mit allen besten Wünschen und Grüßen

der Ihre

UWilamowitz

Nr. 10. Doppelseitiger, auf 2 Seiten beschriebener Brief. Umschlag fehlt. Briefkopf wie bei Nr. 9. Ohne Datum, aber durch den Inhalt sicher auf Anfang bis Mitte 1915 zu datieren. Text eigenhändig.

- 1 Zur Art der Verwundung von Kranz vgl. o. Nr. 9 mit Anm. 2.
- 2 Zur Zeit der Abfassung des Briefes konzentriert sich die Arbeit von Wilamowitz auf den Abschluss seines Buches ›Die Ilias und Homer‹, das 1916 erscheinen wird.
- 3 Vgl. W. Kranz, Die Irrfahrten des Odysseus, Hermes 50, 1915, 93–112 (Bibl. Nr. 12). Die Kritik von Wilamowitz an diesem Aufsatz war der Grund dafür, dass Kranz von ihm abrückte und ich ihn nicht in seine von mir herausgegebenen Studien aufnahm (vgl. dort S. 509).
- 4 Gemeint ist der Aufsatz ›Die Phäaken‹ (Bibl. Wil. Nr. 524), den Wilamowitz dann unter dem Titel ›Das Land der Phäaken‹ als Beilage in sein Iliasbuch aufnahm (dort 497–505).

Nr. 11.

Herrn Oberlehrer Dr. Kranz

<wohl etwa Mitte 1915>

U. von Wilamowitz-Moellendorff
 Westend-Charlottenburg
 Eichenallée 12

Lieber Herr Doctor

Ihre Aufzeichnungen habe ich mit lebhaftestem Anteil gelesen.¹

Das Unheil der Beschiessung von Namur war mir so ganz etwas neues;²
 mein Sohn hat davon nichts mitgemacht. Sie haben im wesentlichen
 zuwartend die Nacht über im Feuer auf einer Strasse gelegen; das muß
 die Nacht vor jenem üblen Misverständnis gewesen sein.

Die Charakteristiken der Officiere sind auch belehrend, auch leider (?),
 damit man erfährt, wie Heldentaten entstehen. Mitteilbar vor der
 Öffentlichkeit ist so etwas für die nächste Generation nicht; aber für die
 Wahrheit, die einmal an das Licht kommen soll, um so wertvoller.

Solche Aufzeichnungen gehören in ein «geheimes Kriegsarchiv».

Haben Sie denn für alles meinen schönsten Dank. Und für Ihre weitere
 Herstellung die besten Wünsche. Es geht ja vorwärts; aber die Sorgen
 um die nächste und die fernere Zukunft drücken doch schwer.

Ihr ganz ergebener

UWilamowitz

Nr. 11. Doppelseitiger, auf 2 Seiten beschriebener Brief. Umschlag (nicht mit Post versandt) erhalten. Briefkopf wie bei Nr. 9. Ohne Datum, aber durch den Inhalt wohl auf etwa Mitte 1915 (nach Übersendung der April – Juni abgeschlossenen Aufzeichnungen) datierbar. Text eigenhändig.

- 1 Kranz hat unter dem Titel «Meine Kriegserlebnisse» umfangreiche, auf ein Tagebuch gestützte, im November / Dezember 1914 entworfene und April – Juni 1915 durchgearbeitete handschriftliche Aufzeichnungen verfasst und diese Wilamowitz zugänglich gemacht. Eine Kopie des handgeschriebenen Textes und eine Schreibmaschinenabschrift befinden sich in meinem Besitz und sind für die Bayerische Staatsbibliothek (Abteilung Gelehrten-nachlässe) bestimmt.
- 2 Am 23. August 1914 war das teilweise bereits von deutschen Truppen eingenommene Namur von deutscher Artillerie beschossen worden.

Herrn Oberlehrer Dr. Kran[t]z
Charlottenburg 1
Königin Luisestr 2

U. von Wilamowitz-Moellendorff Westend-Charlottenburg
Eichenallée 12
18 IV <1916>

Das ist eine Überraschung! Also Sie haben auch der Sophokles Überlieferung zu Leibe gehen wollen.¹ Ich werde sehr gern sowohl den Parisinus wie den mir ganz unbekannten Oxoniensis sehen.² A habe ich mit Augen nicht gesehen; collationiert wird er hinreichend sein. Daß die Codd der 3 Stücke alle mal angesehen werden müssen, habe ich jetzt gelernt. Über sie weiß man, wie es scheint noch nichts. Für die Codd. der sieben sehe ich wenigstens im Groben, daß es außer A und L gewiß noch ein Apographon gegeben hat, das sich wird herstellen lassen; aber es hat nicht viel getaugt. Daß es einen Palimpsest, gemellus, wie es heißt, von L gibt, wissen Sie vielleicht noch nicht; der Krieg hat die Edition bisher verhindert und ich kann noch nicht mal eine Probe bekommen.³

Nr. 12. Doppelseitiger, auf 2 Seiten beschriebener Brief. Umschlag erhalten, Poststempel 18. 4. 1916. Briefkopf (Name und Adresse) gedruckt, Datum (Jahreszahl von mir ergänzt) und Text eigenhändig.

- 1 Offenbar hat Kranz Wilamowitz über eigene Untersuchungen zur Überlie-
 2 ferung des Sophokles unterrichtet. Zum Plan einer Edition des Sophokles
 3 vgl. u. Nr. 27.
- 2 Zu den von Wilamowitz genannten Handschriften und deren heutiger
 Einschätzung vgl. R. D. Dawe, *Studies on the Text of Sophocles III*, Leiden
 1978, sowie die Vorreden der Ausgaben von Dawe (Teubner) und von
 H. Lloyd-Jones u. N. G. Wilson (OCT).
- 3 Vgl. J. Vürtheim, *Der Leidener Sophoklespalimpsest zum ersten Male*
 vollständig untersucht, Leiden 1926, und dazu die Rezension von Kranz,
Gnomon 3, 1927, 424–427 (Bibl. Nr. 44). Vgl. auch u. Nr. 27.

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff an Walther Kranz

Sehr würde ich mich freuen, wenn Sie mich selbst besuchen könnten;⁴
Nachmittags bin ich ziemlich immer zu Hause, Vormittags an den Fest-
tagen auch.

Schön, wenn Ihr Gehen sich erleichtert.

Dank schon jetzt und alles Gute

Ihr ganz ergebener

UWilamowitz

4 Zu einem solchen Besuch scheint es nicht gekommen zu sein. Dagegen hat Wilamowitz wenige Tage später Kranz in seiner Wohnung aufgesucht, wie aus einer handschriftlichen Notiz von Kranz auf einem dem Brief beiliegenden Blatt hervorgeht («Besuch bei mir 30. April 16»).

«das ist eben homerisch» sehen, mit der man auch im Alten Testament Par in Hagar und umgekehrt wandeln kann.

Der Dichter, der im Σ die Thetis einführte, konnte freilich den Antilochos und die Weiber nicht brauchen; Er konnte nicht sagen «mittlerweile waren die fortgegangen<>». Also maskirt er den Wechsel geschickt durch die Scene im Meere und den Katalog. Aber wenn er derselbe Dichter sein soll, der die ersten Verse des Σ dichtete, so bedeutet das, daß dieser eine an sich schöne und wahrscheinliche Scene anlegt, deren Fortgang er sofort zertrümmert. Wer diese Scene als Poet vor Augen sieht, wird sie nun und nimmer wie ein Nebelbild ins Nichts versinken lassen. Dieser Achill wird sich bald fassen und schreien, wie er es bei Aischylos tat, ὅπλων ὅπλων δεῖ, und er wird tun, worauf die Erzählung im P angelegt ist, zu Hilfe kommen. Thetis dagegen ist erst nötig, wenn Achill neue Waffen braucht, sonst retardirt sie die Rettung.

Ihre Verteidigung trifft ganz zu auf den Dichter von Σ , das ist ja auch ein Dichter. Aber dieser Dichter, der jetzt schon von Π ab zu uns redet, ist eine andere, in ihrer Art sehr wohl fassbare Person, als die in Π . Wenn jemand aber diese verschiedenen Arten zu sehen und zu schildern auf eine Person schiebt, so ist dieser «Homer», dies Wundertier, die Muse. Dabei geht gerade die Person des Dichters wieder verloren. Denn diese Versabilität ist eben mehr als individuell.

Ich meine, da liegt der Fortschritt, nicht bloß Gedichte, sondern Dichter zu unterscheiden.

Diese Selbstverteidigung kann ich mir nicht verkneifen.

Übrigens weiß ich, daß solche Debatten selten etwas fördern, und wir wollen auch nicht disputiren, wo es sich um mehr als die Einzelexegese handelt.

Mit ergebensten Grüßen

Ihr

UWilamowitz

Nr. 14.

U. von Wilamowitz-Moellendorff
 Westend-Charlottenburg
 Eichenallée 12
 1 XII 16

Hochgeehrter Herr Doctor

Ihr Parmenides hat mich, obwohl ich eigentlich so in andere Gedanken eingesponnen bin, daß ich nur mit Widerstreben anderswohin sehe, stark gefesselt.¹ Ich wünsche von Herzen Glück; auch Art und Ort der Veröffentlichung hat meinen Beifall.

Der Zusammenhang von ἀλήθεια und δόξα war mir durch Sie schon leidlich klar; χρῆν kratzt mich aber noch etwas. Hart fiel mir das Pro-æmium; Sie verbergen es ja nicht, daß die θεά so gar plötzlich auftritt, die Ankunft fehlt. Grammatisch geredet, daß die Aoriste hintereinander ganz verschiedene Bedeutung haben. Und doch kann man dem Schluß nicht entgehen, daß die Tore der Nacht aufgestossen werden, wo dann nichts übrig zu bleiben scheint als Ihre und Friedländers Erklärung. Aber dann hat es Parmenides wirklich sehr schlecht gemacht; mit dem Praedikate archaisch ist nichts gewonnen. Es ist eben Wesentliches übersprungen, so daß der Hörer in die Irre gehen muß.

Zu den Formen für die Beteiligung des Gottes an der Poesie ist noch die der Lyriker zu rechnen, daß der Gott anstimmt, der Mensch oder Chor einfällt. μῶς' ἄγε Καλλιόπῃ θυγάτηρ Διὸς αἰὲν αἰδέ, μέλος νεοχμὸν ἄρχε παρθένοισι ἀείδεν, Alkman.² Noch viel großartiger allgemein Pindar Pyth. 1.

Nr. 14. Doppelseitiger, auf 3 Seiten beschriebener Brief. Umschlag fehlt. Briefkopf wie bei Nr. 9. Datum und Text eigenhändig.

- 1 Inzwischen war, von Diels vorgelegt, in den Sitzungsberichten der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften erschienen: W. Kranz, Über Aufbau und Bedeutung des Parmenideischen Gedichtes (Bibl. Nr. 17 = Studien 128–143). Vgl. auch o. Nr. 13.
- 2 Vgl. fr. 1 und 45 Bergk = fr. 14a und 27 Page.

In der δόξα muß doch auch einiges von Göttergenealogien, Personifikationen gestanden haben. Der Vers über den Eros zeigt es eigentlich schon allein, aber ausdrücklich sagt es Platon Symp. 195^c, wo die Ausleger am liebsten ändern. Empedokles wird also auch in diesem Stücke abhängig sein.

Über die Sphären haben Sie sich wohl die Erklärung vorbehalten. Loslassen werden Sie diese Probleme sicherlich nicht; aber im Grunde sind die δόξαι nicht so ergiebig. Nur die Worte der alten Denker richtig zu fassen, da die Doxographen, Aristoteles an der Spitze sie misdeuten, lohnen jede Mühe. Da haben Sie uns ein gutes Stück vorwärts gebracht. Dazu Glück wünschen zu können, ist eine Freude.

Ihr aufrichtig ergebener

UWilamowitz

Nr. 15.

Herrn Oberlehrer Dr. W. Kranz
 Charlottenburg
 Königin Luisestr 2

<7. 12. 1916>

U. von Wilamowitz-Moellendorff

Westend-Charlottenburg
 Eichenallee 12

Hochgeehrter Herr Doctor

Es ist also meine Flüchtigkeit gewesen, die mich um Ihren Brief gebracht hat, und ich muß mit der Bitte um Entschuldigung anfangen. Ich mache es mit einem pater peccavi kurz ab, denn wir haben drei endlose Themata zu behandeln.

Parmenides zuerst.¹ Da gebe ich als durchaus sprachgemäß den ersten Übergang von Imperf. zu Aorist zu: das ist ganz wohl verständlich. Erst wo Sie die Härte selbst hervorheben, als der Aorist in anderer Bedeutung anschließt, die Göttin auftritt, ohne daß wir angekommen sind, gerate ich in Zweifel. Da denkt man doch immer wieder: können die Tore nicht die ihrer αὐλή sein? Ich bin aber noch durchaus gezwungen, Ihrer Auffassung zu folgen – nur ist mir unbehaglich.

Das zweite ist Homer, dh. Ihre Hypothese, daß der Dichter von Σ T selbst den Waffentausch eingeführt habe, wo sich dann Π – Tod Achills ganz als eine Überarbeitung fassen ließe.² Sie haben darin richtig gesehen, daß ich den Weg einmal ins Auge gefaßt hatte; aber so sehr die Einfachheit lockt, so hemmend wirkt die Qualität der Erfindungen und der Ausführung. Aber für mich ist jetzt Homer etwas Abgetanes. Ich bin da nicht frei genug – und die Freiheit, mit der ich jetzt meinem ersten

Nr. 15. Doppelseitiger, auf 3 Seiten beschriebener Brief. Umschlag erhalten, Poststempel 7. 12. 1916. Briefkopf wie bei Nr. 13. Ohne Datum, Text eigenhändig.

- 1 Vgl. o. Nr. 13 und Nr. 14. Im folgenden nimmt Wilamowitz Stellung zu den Ausführungen von Kranz (Studien 128–143).
- 2 Stellungnahme von Wilamowitz zu den Einwänden von Kranz gegen die Analyse von Ilias Σ T im Iliasbuch S. 163–173. Vgl. auch o. Nr. 13 mit Anm. 4.

Buche gegenüber habe,³ werde ich nicht mehr in diesem Leben erhalten können.

Ich bin eben nun im Platon und freue mich sehr, daß Ihre Hilfe mir da wie die von Frl. Sachs zu Teil wird.⁴ Da ich auch eben den Phaedon behandle und ihn momentan ganz im Kopfe habe, stehe ich auch vor derselben Frage wie Sie, wann und wie Platon zur Ideenlehre gelangt ist. Im ganzen ist mir seine Entwicklung und die Zeitfolge der Schriften bis zum Theaetet klar. Wichtig ist, daß man sich gegenwärtig hält, ein Schriftsteller, der überhaupt Gedanken hat, spinnt mehrere Fäden neben einander. Am Staat hat Pl. 20 Jahre gearbeitet. Aber ebenso ist mit den entscheidenden Phasen des äusseren Lebens zu rechnen: die erste Reise, 390–87 und dann die zweite machen Epoche. Auf der ersten hat er erst wirklich Mathematik gelernt und erst da ist ihm die Logik aufgegangen, mit deren Hilfe er den Glauben an die Realität, die jenseitige wirkende Existenz der sittlichen Mächte in Wissen umsetzen zu können meinte.

Was in Charmides und Lysis dahin deutet, sind nur Ahnungen, sein ist das Nicht Wissen; es quält ihn. Nur im Glauben an die Macht des Guten findet er den Entschluß die Gesellschaft zu reformieren. Den hat er im Gorgias. Das ging mir auf, am Menon zuerst, und dann verstand ich, daß der siebente Brief echt ist und danach persönlich ernst genommen werden muß.⁵

Da scheint der Euthyphron Schwierigkeit zu machen. Denn er gehört vor die Reise 1) zeigt es die Sprache; so weit zwingt die Statistik. 2) zeigt es die apologetische Tendenz. Aber allerdings ist hier das εἶδος τοῦ

3 Versehentlich für «... stehe» oder «die ich ... habe».

4 Im Wintersemester 1916/17 hielt Wilamowitz eine 4stündige Vorlesung über Platons Symposion und ein 1stündiges Publicum über Platons politische Theorien und arbeitete bereits intensiv für sein 1919 erschienenenes großes Platonwerk. Zu Eva Sachs (1882–1936) vgl. Wilamowitz, Platon I, VIII; W. M. Calder III, Eva Sachs on Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, in: Further Letters of U. v. W.-M. Edited by W. M. Calder III, Hildesheim 1994, 207–221 (zuerst 1988).

5 Zu Wilamowitz' Verständnis des Siebenten Briefes vgl. seinen Platon I, 513–517, und II, 282–305, sowie seine Rezension von Franz Egermann, Die platonischen Briefe 7 und 8, Diss. Berlin 1928, in: Gnomon 4, 1928, 361–364.

όσιου, wird auch von οὐσία : πᾶθος geredet. Aber darin liegt auch nichts von der jenseitigen Realität der Idee, es ist noch die allgemeine «Form» «Gattung». Das Zeugnis ist unschätzbar für das Keimen des Gedankens, wir sind auf dem Wege; das Interesse für Mathematik ist auch schon da: er will bei Theodoros lernen. Wir sehen auch im Gorgias, daß er sich für die Pythagoreer interessiert: Philolaos und Lysis waren ja in Hellas. Er ist auch entschlossen, Unteritalien zu besuchen: da hat er Parmenides kennen gelernt.

Als er die Schule gründet und den Menon schreibt, hat er seine Lehre: sie lehrt er, lehrt er Jahre, in ihr sind die εἶδη πολυθρόνητα, als er im Phaedon seine Beweise vorlegt. Es mag ihm durch den Unterricht alles klarer geworden sein, aber er hatte seine Lehre, musste sie haben, als er Lehrer wurde.

Aber Lehrer ist er nicht geworden, um Lehren in Mathematik und Logik zu geben, sondern um die Gesellschaft zu reformieren, Politiker zu erziehen und selbst Politik zu treiben. Darin liegt seine Grösse und seine Tragik. Sie möchte ich einmal darstellen – wenn Kraft und Leben reicht. Ein anderes ist die Metaphysik, wie Sie sagen, Vergleichung mit Kant, wo dann Ihre Arbeit am Parmenides ergänzend eintritt. Ich kann da ja in vielem teils nur folgen, teils nicht mal das. Aber ich hoffe doch, leidlich folgen zu können, so weit es sich im platonischen Gebiete hält. Eigentlich sollte ich schon für mein Colleg auch die Dialoge der 60. Jahre schon bemeistern⁶ – aber ich reiche jetzt nur bis zum Theaetet, und schon für das nur halb.

Also in der Hoffnung auf Ihre Hilfe – wir ziehen an einem Strange.

Mit ergebensten Grüßen

Ihr

UWilamowitz

6 Gemeint ist das öffentliche Kolleg über Platons politische Theorien, vgl. Anm. 4.

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff an Walther Kranz

Nr. 16.

Herrn Oberlehrer Dr. W. Kranz
 Charlottenburg
 Kön. Luisestr 2

<28. 12. 1916>

U. von Wilamowitz-Moellendorff
 Westend-Charlottenburg
 Eichenallée 12

Hochgeehrter Herr College,
 ich hoffe, ich darf Sie so schon anreden, und das ist mir eine Freude.¹
 Aber nicht darum schreibe ich, sondern weil ich neulich den Ion für
 unecht erklärte

οὐκ ἔστ' ἔτυμος λόγος οὗτος.²

Was ich nicht sagte, war, daß ich ihn gerade vornehmen wollte. Das ist
 geschehen. Resultat: echt, aber freilich Erstlingsschrift, unreif, ungleich,
 daher um so wertvoller. Nur Philosophie soll man nicht in ihm suchen.
 Zum sachlichen Belehren ist er nicht geschrieben, der Protagoras ja
 auch nicht. Es ist eben das Haupthindernis in der Beurteilung der
 Jugendschriften gewesen, daß die Philosophen aus ihnen Philosophie
 quetschen wollten, Arnim sogar die Ideenlehre.

Nr. 16. Doppelseitiger, auf 2 Seiten beschriebener Brief. Umschlag erhalten,
 Poststempel 28. 12. 1916. Briefkopf wie bei Nr. 9. Ohne Datum, Text eigen-
 händig.

- 1 Nach dem Tod von Paul Wendland (10. 9. 1915) war der seit 1906 als außer-
 ordentlicher Professor ebenfalls in Göttingen wirkende Max Pohlenz auf
 dessen Lehrstuhl berufen worden. Ende 1916 erhielt Kranz, ohne habilitiert
 zu sein, einen Ruf auf das dadurch freigewordene Extraordinariat, den er
 zur Enttäuschung von Wilamowitz ablehnte. Vgl. dazu den folgenden Brief
 (Nr. 17) mit Anm. 1 und 2.
- 2 Zum platonischen Ion bei Wilamowitz vgl. seinen Platon I, 98–101; II,
 32–46. Das griechische Zitat: Stesichoros fr. 32 Bergk = fr. 15 bzw. 192 Page
 (bei Plat. Phaidr. 243 a).

Mein Hauptfehler war, daß ich Br. Keil getraut hatte, der durch die Asklepieen von Epidauros den terminus post quem gefunden haben wollte. Dann passte es nicht, weder Stil noch Inhalt. Aber Keils Annahme war auf Sand gebaut.³

Dies musste ich doch bekennen. Morgen will mich Reinhardt besuchen, ich disputire aber über Parmenides nicht.⁴

Ein Neujahrsgruß und Glückwunsch zu Göttingen darf wohl schließen

εὖ πράττειν

Ihr

UWilamowitz

3 Vgl. Wilamowitz, Platon II, 32. Zu Bruno Keil (1859–1916) vgl. H. Leppin, in: W. M. Calder III u. a. (Hrsg.), Wilamowitz in Greifswald, Hildesheim/Zürich/New York 2000, 432–454. Weitere Literatur dort 432 Anm. 3.

4 1916 war, fast gleichzeitig mit der Parmenides-Abhandlung von Kranz, das Parmenidesbuch von Karl Reinhardt erschienen. Zu Reinhardt (1886–1958) vgl. u. a. U. Hölscher, Gnomon 30, 1958, 557–560; R. Pfeiffer, Jahrb. der BAdW 1959, 147–152; W. Jens, Zueignungen, München 1962, 74–78.

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff an Walther Kranz

Nr. 17.

Herrn Oberlehrer Dr. W. Kranz
 Charlottenburg
 Königin Luisestr 2

<10. 2. 1917>

U. von Wilamowitz-Moellendorff

Westend-Charlottenburg
 Eichenallee 12

Hochgeehrter Herr Doctor¹

hart kommts mir noch an Ihnen zu antworten. Der Mensch ist seines Glückes Schmied, da soll am Ende kein anderer hereinreden. Sie handeln nach dem was Sie als recht fühlen, haben entschieden – da geziemt sich zu schweigen.²

Gewiß, den Vorzug der Psychagogie des Lehrers, in den obern Klassen, erkenne ich an, und wenn man wie ich mehr als 40 Jahre auf dem Katheder gestanden ist und die Fühlung mit den Anfängern immer mehr hat verlieren müssen oder doch verloren hat, so mag man das auf die Erfahrungen, die dem Gymnasiallehrer bevorstehen, nicht mit Recht übertragen; obwohl ich Analoga kenne. Also ich will nur hoffen, daß Sie den jetzt überwiegenden Reiz nicht schwinden sehen mögen. Verdenken Sie mir aber nicht, wenn ich gerade den Lehrer der Jugend

Nr. 17. Doppelseitiger, auf 2 Seiten beschriebener Brief. Umschlag erhalten, Poststempel 10. 2. 1917. Briefkopf wie bei Nr. 13. Ohne Datum, Text eigenhändig.

- 1 Nachdem Kranz den Ruf nach Göttingen abgelehnt hat, kehrt Wilamowitz von der Anrede «Herr College» (vgl. o. Nr. 16) zu der gewohnten Anrede «Herr Doctor» zurück.
- 2 Anfang 1917 lehnte Kranz den an ihn ergangenen Ruf ab und teilte Wilamowitz seine (indirekt aus dem Folgenden hervorgehenden) Gründe dafür mit. Ein am 12. 2. 1917 von Kranz an seine Mutter geschriebener Brief ist erhalten und veröffentlicht in: Die Pforte, Nr. 37, 1984, 24 f. Zur Reaktion von Wilamowitz vgl. auch die Bemerkung in seinem Brief an E. Norden vom 15. 2. 1917: «Kranz hat mir geschrieben; mir ist es doch traurig, so vornehm er denken mag. ... Kranz konnte wirklich Lehrer schaffen.» («Sed serviendum officio ...». The Correspondence between U. v. W.-M. and Eduard Norden [1892–1931]. Edited with a Commentary by W. M. Calder III and B. Huss, Hildesheim 1997, 157).

auch für den Universitätsunterricht besonders wünschte, zumal wir da je länger je mehr das lehren sollen, was wir einst voraussetzten und selbst mitbrachten. Ich sehe die Zukunft der Universitäten sehr trübe an, und für das geistige Gedeihen des Volkes sind sie am Ende entscheidend. Nicht die griechische Volksschule der platonischen Gesetze, sondern die Akademie hats gemacht.

Aber – Sie haben entschieden. Daß Sie Sich dabei dauernd befriedigt fühlen mögen, ist mein aufrichtiger Wunsch. Aber mir dürfen Sie nicht verdenken, wenn ich traurig bin.

Mit ergebensten Grüßen

Ihr

UWilamowitz

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff an Walther Kranz

Nr. 18.

Herrn Oberlehrer Dr. Kranz
 Charlottenburg
 Königin Luisestr 2

U. von Wilamowitz-Moellendorff

Westend-Charlottenburg
 Eichenallee 12
 31 III 17

Lieber Herr Doctor

Sie zwingen mich in der Tat dazu, eine Auffassung aufzugeben, die mir sehr teuer war.¹ Aber ich bin, Gott sei Dank, noch nicht zu alt zum lernen.² Nur kann ich Ihnen in der Grammatik nicht folgen, und da bin ich meiner Sache ganz sicher. Sie versuchen sie mit Ihrer Deutung von ἐθέλω zu eludiren, wo doch τᾶδε μὲν, ὃ δὲ λοιπὸν so eng zusammengehört, daß auch der Sinn «den Mord, so schwer er belastet (dann doch sie belastet) hinzunehmen, hinfort aber ein anderes Haus zu plagen» das einfache Correlat fordert.

Nr. 18. Doppelseitiger, auf 2 Seiten beschriebener Brief. Umschlag erhalten, Poststempel 31. 3. 1917. Briefkopf wie bei Nr. 13. Datum und Text eigenhändig.

- 1 Wilamowitz nimmt zu den Einwänden Stellung, die Kranz gegen Textgestalt und Interpretation von Aisch. Ag. 1407–1576 in Ausgabe und Aischylos-Interpretationen von Wilamowitz vorgebracht hatte. Kranz hatte vor allem nachzuweisen gesucht, dass die nicht durch handschriftliche Überlieferung gedeckte Wiederholung der Verse 1455–1461 zwischen 1474 und 1475 sowie von 1537–1550 zwischen 1566 und 1567 (vgl. die Ausgabe von Wilamowitz) unnötig und verfehlt sei, und in diesem Punkte gibt Wilamowitz ihm recht (vgl. Wilamowitz, Griechische Verskunst, Berlin 1921, 443 Anm. 1: «die Wiederholung, an die ich glaubte, ist von Kranz widerlegt»). Kranz hat seine Auffassung ausführlich begründet im 2. Teil seines Aufsatzes «Zwei Lieder des Agamemnon» (Bibl. Nr. 22 = Studien 272–278).
- 2 Zu dieser für Wilamowitz typischen Haltung vgl. etwa den letzten Satz seiner Besprechung von Wolfgang Schadewaldts Buch «Monolog und Selbstgespräch»: «umzulernen stets bereit» (DLZ 47, 1926, 851–854 = Kleine Schriften I, Berlin 1935, 464–466).

Aber das ist richtig: χρησμός ist ein Götterspruch. Wo ist er?
1564 παθεῖν τὸν ἔρξαντα : Choeph. 314 δράσαντι παθεῖν. τριγέρων μῦθος
τάδε φωνεῖ.

Dann haben Sie recht: es steht kein Ephymnion dazwischen.

Worauf geht ἐθέλω? Die Grammatik sagt, das stand kurz vorher.

Da steht es: ἐθέλω γονὰν ἀραῖον ἐκβάλλειν. Sie tut es durch
den Vertrag, der wirklich den Daemon in ein anderes Haus treibt.

Sind Sie zufrieden? ἐγὼ δ' εἰμὶ τῶν ἡδέως μὲν ἐλεγχόντων,
ἡδέως δὲ καὶ ἐλεγχθέντων.

χαίρειν καὶ εὖ πράττειν

Ihr

UWilamowitz

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff an Walther Kranz

Nr. 19.

Herrn Oberlehrer Dr. Kranz
 Charlottenburg
 Königin Luisestr 2

U. von Wilamowitz-Moellendorff

Westend-Charlottenburg
 Eichenallee 12
 6 V 17

Hochgeehrter Herr Doctor

Auf Ihre Einwände zu antworten ist mir schmerzlich; über die Möglichkeit, daß ein gebildeter Dichter φίλα ἐστὶ gesagt hätte, kann ich nicht wohl disputieren.¹ Ich muss die Berufung auf homerische Stellen, in denen der Hiatus scheinbar ist, a limine abweisen: die Regel, die sich die gebildeten Dichter verständiger Weise gesetzt haben, lässt ›homerische‹ Hiate zu, aber nicht wilde, neue, und nun gar diesen! Ich bezweifle, ob Ihnen selbst die Sibylle einen Beleg liefern wird.

Ferner: wenn ein gebildeter Dichter zwei Infinitive von ἐπίστασαι abhängen lässt und im zweiten Verse ein drittes Glied folgt, so wird das nicht plötzlich, erst mit dem letzten Worte, selbständig sein.

οὐ φίλα heißt es, weil es nicht condicional ist, sondern ein Begriff: es hat mir, wie ich nicht bezweifle, sehr fern gelegen, μὴ φίλα dafür zu sagen: τὰ μὴ φίλα habe ich sagen müssen; da ist diese Negation doch üblich.

Sinn: wie soll das Unliebe Gott lieb sein? Der Teufel mag vom Herrn als notwendiges Übel von Zeit zu Zeit gern gesehen werden, aber lieb haben – nein, das ist zu viel verlangt.

Gedankenperiode: alles geschieht nach Gottes Willen außer was die Bösen tun. Aber Gott weiß alles zum besten zu kehren: denn er hat aus Gut und Böse eine Harmonie (die beste der möglichen Welten) gemacht.

Nr. 19. Doppelseitiger, auf 3 Seiten beschriebener Brief. Umschlag erhalten, Poststempel 7. 5. 1917. Briefkopf wie bei Nr. 13. Datum und Text eigenhändig.

- 1 Da der vorausgegangene Brief von Kranz fehlt, lässt sich nicht mehr sagen, worauf sich seine Einwände bezogen haben.

Der letzte Satz constatirt, was schon vorher stand darum, weil nun der Erfolg, der durch alles gehende λόγος angeschlossen wird, der Schöpfungsplan, in dem auch die Rolle der Bösen vorgesehen ist. Alles halte ich für zwingend, aber die Hauptsache ist mir Vers und Stil. Ich denke wie Hermann, quid Graecus homo dicere potuerit, das ist die Hauptsache zu empfinden, denn wissen ist nicht das rechte Wort. Daher ist disputiren oft nicht möglich; aber die Devise tout pardonner est tout comprendre ist eben so gefährlich wie umgekehrt² und ich fürchte sie, weil sie zugleich überlegen und – πλατεῖα κέλευθος ist.³ Es war mir in der Tat schmerzlich, Sie auf diesem Wege zu treffen, hoffentlich bleiben Sie nicht auf der λεωφόρος, τίς πολλοὺς ὥδε καὶ ὥδε φέρει. Pythagoras hat es verboten.⁴

εὖ πράττειν

Mit schönstem Gruße

Ihr

UWilamowitz

2 Anspielung auf die Devise «tout comprendre c'est tout pardonner», die Wilamowitz für ebenso verkehrt hielt wie ihre Umkehrung.

3 Zu diesem und dem folgenden Zitat vgl. Kall. Epigr. 28, 1 f. und fr. 1, 27 (οἶμον ἀνὰ πλατύν).

4 Vgl. Porph. Vit. Pyth. 42 (τάς τε λεωφόρους μὴ βαδίζειν).

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff an Walther Kranz

Nr. 20.

Herrn Oberlehrer Dr. Kranz
 Charlottenburg
 Kön. Luisestr. 2.

<22. 11. 1917>

U. von Wilamowitz-Moellendorff
 Westend-Charlottenburg
 Eichenallée 12

Lieber Herr Doctor

Selbstverständlich steht Ihnen das Liederbuch zur Verfügung.¹

Um die Frösche habe ich mich noch nicht sehr viel bekümmert,²

aber die Interpolationen dieser Komoedie gebe ich nicht auf.³

Aristophanes hat eben auch seinen Kephisophon gefunden.⁴

Mit schönsten Grüßen

Ihr

UWilamowitz

Nr. 20. Doppelseitiger, nur auf der 1. Seite beschriebener Brief. Umschlag erhalten, Poststempel 22. 11. 1917. Briefkopf wie bei Nr. 9. Ohne Datum, Text eigenhändig.

1 Nicht mehr feststellbar.

2 Reaktion auf den Aufsatz von Kranz ›Zur Komposition der Frösche‹ (Bibl. Nr. 19 = Studien 308–314).

3 Auch Kranz nahm in den Fröschen Interpolationen an, vgl. Studien 313 Anm. 9.

4 Zum ›Helfer‹ des Euripides vgl. W. Kroll, Kephisophon 5), RE XI 1, Stuttgart 1921, 240 f.

Nr. 21.

Herrn Studienrat¹ Dr. W. Kranz
Grunewald
Schleinitzstr 6

<23. 12. 1918>

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff
Wirklicher Geheimer Rat und Professor
Mitglied des Herrenhauses

mit ergebenstem Dank.²

Charlottenburg
Eichenallee 12

Nr. 21. Visitenkarte, undatiert. Umschlag erhalten, Poststempel 23. 12. 1918.
Name, Titel und Adresse gedruckt, Dank eigenhändig.

- 1 <Studienrat> war nach Ende des 1. Weltkrieges Amtsbezeichnung für das Eingangsamtsamt des Gymnasiallehrers, bis dahin <Oberlehrer>.
- 2 Am 22. Dezember 1918 war Wilamowitz 70 Jahre alt geworden, so dass der Dank sich auf Glückwünsche von Kranz beziehen dürfte, vielleicht zugleich auf die Übersendung seiner Ende 1918 erschienenen Rezension des Buches von Tycho von Wilamowitz-Moellendorff, Die dramatische Technik des Sophokles, Berlin 1917 (Bibl. Kranz Nr. 21 = Studien 299–306). Die rasche Danksagung ist für Wilamowitz charakteristisch.

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff an Walther Kranz

Nr. 22.

Herrn Studienrat Dr. Kranz
Grunewald
Schleinitzstr 6

Da ich am 6. <9>.¹ vermutlich verreist bin, bitte ich zum Thukydides
am 30. 8. zu kommen.²

UWilamowitz

Westend, 24. 8. 19.

Nr. 22. Postkarte, Poststempel 24. 8. 1919. Text und Datum in Schreibmaschine, Anschrift und Unterschrift eigenhändig.

- 1 Der Text hat versehentlich «6. 11.», doch ist, wie aus Poststempel und Datierung unter der Unterschrift eindeutig hervorgeht, der 6. 9. gemeint.
- 2 Es handelt sich um eine Einladung zur Graeca Wilamowitziana, der Kranz von ihrer Gründung im Jahre 1919 bis zu seiner Berufung als Rector von Schulpforte 1928 angehörte. Vgl. auch u. Nr. 24 und Nr. 26 bis Nr. 37. Zur Graeca insgesamt vgl. F. Solmsen, Wilamowitz in his Last Ten Years, in: Kleine Schriften III, Hildesheim/Zürich/New York 1982, 430–463 (zuerst GRBS 20, 1979, 89–122); W. M. Calder III, The Berlin Graeca: a Further Note, GRBS 20, 1979, 393–397; Professor Solmsen's Reply, ebd. 398–400; W. M. Calder III, The Members of Wilamowitz' Graeca, in: Men in Their Books, Hildesheim/Zürich/New York 1998, 103–107 (zuerst 1989).

Nr. 23.

Westend, Eichen-Allee 12.

<Mai 1920>

Ulrich von Wilamowitz-Möllendorff und Frau
bitten

Herrn Studienrat Dr. Kranz

Mittwoch, den 2. Juni, 7 Uhr

bei ihnen zu Abend zu essen.

Nr. 23. Doppelseitiger, nur auf der 1. Seite beschriebener Brief. Umschlag fehlt. Briefkopf gedruckt, Text in Schreibmaschine. Die Einladung ist nicht datiert, aber auf den 2. Juni 1920 sicher zu datieren: Kranz ist nicht mehr «Oberlehrer», sondern «Studienrat». Nach Kriegsende und vor dem Wechsel von Kranz nach Schulpforte fielen nur der 2. Juni 1920 und der 2. Juni 1926 auf einen Mittwoch. Am 2. Juni 1926 war Kranz jedoch bereits Oberstudienrat, vgl. die Postkarte vom 4. Dezember 1925 (u. Nr. 28).

Nr. 24.

Herrn Geh. Studienrat¹ Dr. W. Kranz
 Untergrainau bei Partenkirchen
 Schöne Aussicht

Charlottenburg, 26 VII 20

Lieber Herr Doctor

Wie sehr habe ich Sie am 20. vermisst.² Auch wenn der Kreis enger gewesen wäre, hätten Sie dazu gehört, und es fehlte mir, daß ich Ihnen für Ihr verschwenderisches Geschenk nicht gleich mündlich danken konnte. Es ist mir eine ganz besondere Freundschaft, daß uns die Wissenschaft nun regelmäßig zusammenführt, und Ihre Mitarbeit auf einem Gebiete, an dem mein Herz besonders hängt, ist mir immer willkommen, auch wenn, wie es nicht anders sein darf, die Meinungen gegen einander gehen.³

Zu gutem Wiedersehen
 treulichst Ihr
 UWilamowitz

Nr. 24. Doppelseitiger, nur auf der 1. Seite beschriebener Brief. Umschlag erhalten, Poststempel 27. 7. 1920. Anschrift und Text eigenhändig.

- 1 Geheimer Studienrat, Titel in Analogie zu Geheimrat.
- 2 Am 20. Juli 1920 fand die Feier anlässlich des Goldenen Doktorjubiläums von Wilamowitz statt (Promotion am 14. Juli 1870, vgl. *Erinnerungen*² 98). Kranz konnte an ihr nicht teilnehmen, da er sich in den Sommerferien zu einem Erholungsaufenthalt in Untergrainau bei Partenkirchen (Oberbayern) befand.
- 3 Bezugnahme auf die *Graeca*. Gemeint dürften die Gebiete Platon bzw. Griechische Tragödie sein.

Nr. 25.

Berlin, im Februar 1921.

Allen Spendern des In- und Auslandes, die uns zuliebe unserem deutschen wissenschaftlichen Nachwuchs durch eine reiche Spende die Möglichkeit gewährt haben, seine Arbeiten der Öffentlichkeit vorzulegen, sagen wir wärmsten und herzlichsten Dank. Wer hätte denken können, daß in diesen Zeiten eine Summe, die 200 000 deutsche Mark erreicht, zusammen käme! Besonders hat es unseren Herzen wohlgetan, daß die deutsche Wissenschaft im Auslande so viele Freunde gefunden hat, die bereit waren, an diesem Werke mitzuhelfen. Solange wir leben, werden wir uns bemühen, daß die Erwartungen der Spender nicht getäuscht werden. Wir sind zu unserer Freude schon jetzt in der Lage mitzuteilen, daß unser Kollege Eduard Norden und Dr. Ernst Vollert, Mitinhaber der Weidmannschen Buchhandlung, sich bereit gefunden haben, mit uns die Verwaltung der Stiftung zu übernehmen; bei Ausscheiden eines Mitgliedes dieses Kuratoriums findet die Ergänzung durch Kooptation statt.¹

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff
Hermann Diels

Mit besonderem Dank für Ihre hingebende Mühewaltung

U. v. W. M.

HD

Nr. 25. Doppelseitiges Blatt, Text auf der 1. Seite gedruckt. Vgl. Bibl. Wil. Nr. 672. Faksimilierte Unterschriften von Wilamowitz und Diels. Eigenhändige Zusätze von Wilamowitz und Hermann Diels.

- 1 Dank für die Begründung einer Stiftung anlässlich der Goldenen Doktorjubiläen von Wilamowitz und Diels. Zum Jubiläum von Wilamowitz vgl. o. Nr. 24 mit Anm. 2, zu dem von Diels die ›Adresse der Akademie an Hrn. Hermann Diels zum fünfzigjährigen Doktorjubiläum am 22. Dezember‹ (Bibl. Wil. Nr. 661). Die Stiftung vergab Beihilfen zur Drucklegung von Arbeiten junger Nachwuchswissenschaftler.

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff an Walther Kranz

Nr. 26.

Herrn Dr. phil W. Kranz
Grunewald
Schleinitzstr 6

<4. 4. 1924>

Lieber Herr Doctor

Dann geht es am Sonnabend nicht;¹ Sie haben ganz recht damit, und da ich am 26. in Hamburg sein soll, auch im April überhaupt nicht. Tut mir leid, aber es hilft nichts. Wenn Sie Sich die Mühe nehmen, die wenigen Teilnehmer zu benachrichtigen, bin ich sehr dankbar.

Mit ergebenstem Gruße

Ihr
UWilamowitz

Nr. 26. Postkarte, Poststempel 4. 4. 1924. Anschrift und Text (ohne Datum) eigenhändig.

- 1 Es geht um den nächsten Termin der Graeca, die am 12. 4., am 19. 4. (Karsamstag) und auch am 26. 4., an dem Wilamowitz verhindert war, nicht stattfinden konnte.

Nr. 27.

Herrn Dr. W. Kranz
 Grunewald
 Schleinitzstr 6

10 XII 24

Lieber Herr Doctor

Ich habe mir Ihren Vorschlag reiflich überlegt, denn da streiten verschiedene Wünsche und Bedenken mit einander. Das Ergebnis ist doch, daß ich den Sophokles nicht übernehmen darf noch kann.¹ Ich will gar nicht von meinem Alter und manchen persönlichen Hemmungen reden, aber eins schlägt durch: Sie haben den Palimpsest verglichen, ich ihn nur mal von aussen angesehen.² Die Ausgabe aber kann nur machen, wer sich mit ihm vertraut gemacht hat. Heiberg reist jetzt nach Italien, weil er die Handschriften, die er in Photographie vor sich hat, erst selbst in die Hände nehmen will.³ Das geht weiter als ich für nötig halte, aber hier, wo wir L von seinen täuschenden Irrtümern befreien wollen, muß der Herausgeber für den Palimpsest eintreten.

Dass Sie sich jetzt die Zeit nicht nehmen können, die Ausgabe fertig zu machen, sehe ich ein. Sie müssten ja ein Winterhalbjahr Urlaub nehmen. Andererseits muß von dem Palimpsest Kunde gegeben werden.⁴ Aber das

Nr. 27. Doppelseitiger, auf 3 Seiten beschriebener Brief. Umschlag erhalten, Poststempel 10. 12. 1924. Anschrift und Text eigenhändig.

- 1 Anfang 1924 war in Oxford die Sophokles-Ausgabe von A. C. Pearson erschienen, die Wilamowitz soeben in der DLZ 45, 1924, 2315–2318 (= Kleine Schriften I, Berlin 1935, 461–463) äußerst kritisch besprochen hatte: «... die Ausgabe, welche wir verlangen und dieser Dichter wahrlich verdient, ist sie leider nicht ...» (2318 = 463). Kranz, der sich seit längerer Zeit mit der Überlieferung des Sophokles beschäftigte (vgl. o. Nr. 12), muss, ehe er an eine Ausgabe ging, bei Wilamowitz angefragt haben, ob dieser die Aufgabe nicht selbst übernehmen wolle. Zu einer Edition des Sophokles durch Kranz ist es nicht gekommen. Zum heutigen Stand der Forschung vgl. o. Nr. 12 Anm. 2.
- 2 Vgl. Anm. 4.
- 3 Der dänische Klassische Philologe J. L. Heiberg (1854–1928) edierte u. a. für das Corpus Medicorum Graecorum Werke des Hippokrates.
- 4 Noch ehe Kranz sich über den Palimpsest äußern konnte, erschien J. Vürtheims Untersuchung des Palimpsestes, die Kranz im Gnomon 3, 1927, 424–427 besprach (Bibl. Nr. 44).

geht mit einer vorläufigen Constatierung der Hauptsache, wozu ein paar Dutzend Stellen genügen, die Sie zur Verfügung haben werden. Veröffentlichung am besten in den Sitzungsberichten der Akademie: 8 Seiten. Dazu das Versprechen, nach Kenntnisnahme der zur Herstellung des Archetypus nötigen Codd. den Text zu machen. Das zu geben wird Ihnen möglich sein. Es ist ein Verzicht, der mir schwer wird, daß ich den Text nicht mehr erlebe, aber das ist eben einer von vielen, zu denen das Menschenleben zwingt.

An Ihren Epistulae habe ich als solchen Freude,⁵ halte die Heranziehung von solchen spätlateinischen Stücken an sich für nützlich – wie man freilich so verschiedenes wirklich verständlich machen will, hier also z. B. den Hader Erasmus – Hutten, davon habe ich keine Vorstellung. Schade daß Sie beim τ neulich fehlten: ich hoffe, wir werden da doch zur Einhelligkeit kommen, und irgendwie muß im zweiten Teil der Odyssee Ordnung erreicht werden.⁶

Mit den besten Grüßen
in alter Ergebenheit

Ihr
UWilamowitz

5 Aus Renaissance und Reformation Heft I, hrsg. von W. Kranz (Eclogae Graecolatinae Fasc. 10), Leipzig/Berlin 1924 (Bibl. Nr. 30).

6 Im Winter 1924/25 las die Graeca die Odyssee. Aus den dort geführten Diskussionen entstand Wilamowitz' Buch *Die Heimkehr des Odysseus* (Berlin 1927). Im Vorwort heißt es dort: «Um tiefer in beide» (sc. «die bedeutende Ausgabe von E. Schwartz und sein Buch über die Odyssee») «einzudringen, schlug ich einem Kreise jüngerer Fachgenossen, die mit mir Griechisches lasen, vor, den zweiten Teil der Odyssee vorzunehmen. Mit den $\sigma \tau$, über die ich mit mir im Reinen war, ward der Anfang gemacht, und ich fühle mich zu lebhaftem Danke verpflichtet für die starke Förderung, die mir unsere Debatten brachten.» Vgl. auch u. Nr. 28 und Nr. 29.

Nr. 28.

Herrn Dr. W. Kranz
 Oberstudienrat
 Grunewald
 Schleini<t>zstr 6

<4. 12. 1925>

Lieber Herr Doctor
 hoffentlich komme ich nicht zu spät, wenn ich Sie bitte, morgen
 4½ zur gewohnten Zeit zur Odyssee zu kommen.¹ Es ist leider versäumt,
 früher mitzuteilen, daß ich zwar nichts anderes, aber doch dies wieder
 leisten kann.²

Mit bestem Gruß

Ihr
 UWilamowitz

Nr. 28. Postkarte, Poststempel 4. 12. 1925. Anschrift und Text (ohne Datum)
 eigenhändig.

- 1 Der Text zeigt, dass 16 Uhr 30 die übliche Zeit der Zusammenkunft war. Im Winter 1925 setzte die Graeca die Lektüre der Odyssee fort (vgl. o. Nr. 27). Am 5. 7. 1925 hatte Wilamowitz an Eduard Schwartz geschrieben: «Kranz ist, wenn wir zusammen lesen, ein sehr kluger und verständiger Philologe und von Friedländerei merkt man nichts» (W. M. Calder III / R. L. Fowler, *The Preserved Letters of U. v. W.-M. to E. S.*, München 1986, 98). Zur «Friedländerei» vgl. o. Nr. 13 mit Anm. 3.
- 2 Wilamowitz hatte soeben eine fiebrige Erkrankung durchgemacht. In einem Brief an Norden schreibt er am 2. 12. 1925: «Ich hatte schon 36 Stunden Fieber, als ich in der Akademie die Inschriften vorlegte. Das musste gehen ... So zwang ich mich ... und muß nun desto länger aussetzen und aushalten.» («Sed serviendum officio ...»). *The Correspondence between U. v. W.-M. and Eduard Norden [1892–1931]. Edited with a Commentary by W. M. Calder III and B. Huss*, Hildesheim 1997, 231).

Nr. 29.

Westend 11 XII 25

Lieber Herr Doctor

Auf den 19 rechne ich nun und ich denke, wir alle wollen die Odyssee für uns erledigen.¹ Daher habe ich das einliegende Blatt geschrieben, um die wichtigen Punkte hervorzuheben, damit die Debatte sich nicht in Nebendinge verliert und das Ziel erreicht wird. Ich habe ein entsprechendes Blatt an Spiro² geschickt, an Maas³ geht es gleichzeitig ab.⁴ Hoffentlich sind Sie mit dieser Beschleunigung einverstanden.

Mit besten Grüßen

Ihr

UWilamowitz

Probleme der Telemachie – Odyssee.⁵

δ Anfang muß die Hochzeit nach Entfernung von 15–69 bleiben: erklärt, daß Hermione nicht da ist, Megapenthes erst am andern Tage kommt. o. – Dann gut bis 619; da Anschluß des o (um 64). Nun aber Rest von δ? Nicht vom Bearbeiter, sondern Stil der Telemachie, und hier steht, was als Vorbereitung des λόχος in o gefordert wird. Also muß dies zwar echt, aber an falscher Stelle stehen, wohin es der Bearbeiter gerückt hat, um den Riss δ + o zu verkleistern. Wo stand es?

Nr. 29. Doppelseitiger, nur auf der 1. Seite beschriebener Brief, beigelegtes Blatt. Umschlag fehlt. Text eigenhändig.

- 1 Fortsetzung der Lektüre der Odyssee in der Graeca, vgl. o. Nr. 27 und Nr. 28.
- 2 Friedrich Spiro (1863–1940), Schüler von Carl Robert und von Wilamowitz, Editor des Pausanias in 3 Bänden (Leipzig 1903), Privatgelehrter, Gymnasiallehrer, Musiker und Musikschriftsteller, lebte seit 1924 wieder in Berlin, emigrierte 1939 nach Basel, wo er 1940 starb.
- 3 Zu Paul Maas (1880–1964) vgl. H. Lloyd-Jones, *Gnomon* 37, 1965, 219–221; H.-U. Berner / O. Schelske, *DNP Suppl.* 6, Stuttgart/Weimar 2012, 761 f.
- 4 Im Winter 1925/26 nahmen außer Wilamowitz und Kranz offenbar nur Spiro und Maas an der Graeca teil.
- 5 Zu diesem beigelegten Blatt vgl. die Ausführungen bei Wilamowitz, *Die Heimkehr des Odysseus. Neue Homerische Untersuchungen*, Berlin 1927 (Bibl. Nr. 771).

Die Götterversammlung in ε ergänzt die des α im Sinne des Bearbeiters, ist aber ein cento. Also ist auch die des α, wie sie vorliegt, vom Bearb. Aber die Vorlage gehörte zu der Odyssee ε – μ ν .. (Poseidons Zorn). Das ganze α mit seinen zahllosen entlehnten Versen (β σ φ u. a.) trägt den Charakter von ρ und υ, d. h. es gehört dem Bearbeiter, der wie dort fremde Motive verarbeitet, aber hier am Anfange seines Epos sich noch mehr zutraut. β beweist, daß Athena in fremder Gestalt kam und den Rat gab, nach Pylos zu fahren; mehr aber nicht. Die Telemachie musste über Odysseus handeln, der im π bei Eumaios ist, aber im β schon ganz nahe sein muß, nach Helenas Prophezeiung im ο schon in Ithaka. Das musste mit Rücksicht auf ε fallen. Aber wie und wo war es in Tel. gesagt? Der Bearbeiter hatte in der Telemachie und in der Fortsetzung der Odyssee ν ξ ... zwei Vorlagen. Dazu aus einer jungen Dichtung von der Heimkehr σ τ mit einer Fortsetzung, die er nicht brauchen konnte. Wohin gehört das gute Stück φ χ ψ? Konnte das ν ξ fortsetzen? ja!⁶

6 In Handschrift von Kranz hinzugesetzt.

Nr. 30.

À Monsieur
 Monsieur le docteur Kranz
 Athènes / the white house
 ὁδὸς Μπουμπουλίνας 20
 Griechenland

Charlottenb<ur>g 9 / 8 II 27

Hochgeehrter Herr Doctor

Sofort muß ich Ihnen für Ihren Brief danken und vor allem Ihnen Glück zu Ihrer Verlobung sagen.¹ Eine wirre Kunde von dieser Möglichkeit war vor einigen Wochen hergeflattert. Nun ist es Ereignis und für Sie wird Hellas in einem doppelten Lichte zeitlebens liegen, im Morgenrot eines neuen Lebens.

Sie berichten auch von mancherlei, das mir Erinnerungen weckt, vor allem Ikaria, das ich in ziemlicher Winterschläfrigkeit besucht habe, obwohl es März war.² Wenn da noch etwas gefunden werden kann, solls mich besonders freuen. Aber überhaupt, daß Attika jetzt gut abgesucht wird, nach langem Versäumnis, freut mich besonders. Boeotien muß sich anschließen, Euboia auch. Ich suchte das anzuregen, als die Inschriften gesammelt wurden, aber Ziebarth hat versagt.³

Nr. 30. Doppelseitiger, auf 3 Seiten beschriebener Brief. Umschlag erhalten, Poststempel 11. 2. 1927. Anschrift und Text eigenhändig.

- 1 Kranz hat sich mit der als Sozialfürsorgerin in Berlin tätigen Erna Landauer am 26. September 1926 still verlobt, ohne dass eine offizielle Verlobung gefolgt wäre. In der 2. Oktoberhälfte brach Kranz allein zu einem knapp halbjährigen Aufenthalt nach Griechenland auf. Am 12. Februar 1927 kam seine Verlobte nach, am 26. Februar heirateten Kranz und sie in der Deutschen Botschaft in Athen. Trauzeugen waren die Archäologen A. Brueckner und K. Kübler. Zu Frau Erna Kranz (1899–1985), die jüdischer Abstammung war, vgl. E. Mensching, *Nugae* IV, Berlin 1991, 10 f. mit Anm. 10; *Nugae* XIV, Berlin 2004, 84–130. Die Pension ‘The White House’ in der ὁδὸς Μπουμπουλίνας 20, in der das Ehepaar wohnte, lag in unmittelbarer Nähe des Archäologischen Nationalmuseums. Mitte April kehrte das Ehepaar Kranz nach Berlin zurück.
- 2 Wilamowitz hielt sich von März bis Mai 1873, in den Osterferien 1890, in den Jahren 1903 und 1905 sowie 1917 (Makedonien) in Griechenland auf, vgl. *Erinnerungen*² 152–159; 212–222; 266–276; zu Makedonien 276–278. Der Besuch von Ikaria fiel in das Jahr 1890 (*Erinnerungen*² 213). Seinem Tagebuch zufolge (s. Anm. 11) besuchte Kranz Ikaria am Sonntag, dem 16. Januar 1927. Der damals für sein Stasimon-Buch an Aischylos arbeitende Kranz notiert: «Dieses Tal ist die Wiege des Dramas».
- 3 Zu dem Schulpforte-Absolventen, Wilamowitz-Schüler und Hamburger Althistoriker

Wenn Sie auch auf Kreta verzichten müssten, Delos ist so einzig, das ist auch rasch zu erreichen.⁴ Jetzt geht alles so leicht und schnell; die Sehnsucht wandelt einen Alten an. Aber was das Alter vergebens ersehnt, hat die Jugend in Fülle.⁵ Und es ist recht so.

Die Graeca hat bei concurrierenden Vorträgen Schwierigkeiten, sonst geht es mit den frischen Kräften energisch dem Plutarch zu Leibe.⁶ Ob wir Sie weiter unter uns sehen werden?⁷ Ich könnte nicht schelten, wenn Sie die Abende besser verwendeten.

Von Ihnen habe ich auch ein Buch erhalten, für das ich noch danken muß.⁸ So viel ich in der Tendenz loben mag, mir graut, und ich fürchte, in der Ausführung mit den Leuten am Steuer wird nur das Zerstören durchgeführt. Vom Dipylon zeigte Brückner⁹ das Trümmerfeld, chaotisch. Und nun steigt auch in Attika das prähistorische Autochthonenvolk hervor, vor dem mir graut. Daß es den Menschen gegeben hat, auch mit etlichem Geschirre, das glaube ich so wie so. Mit dem was ich da suche, hat das nichts mehr gemein. Das ist auch sehr unmodern – um so mehr hoffe ich auf Schraders archaische Skulptur.¹⁰

Nun nur noch einen herzlichen Glückwunsch zu allem was Ihnen diese Reise bringt und beschert.¹¹

Ihr aufrichtig ergebener

UWilamowitz

und Epigraphiker Erich Ziebarth (1868–1944) vgl. M. Barth, DNP Suppl. 6, Stuttgart/Weimar 2012, 1348 f.

4 Das Ehepaar Kranz hat zwar Kreta, nicht jedoch Delos besucht. Vgl. auch das Anm. 11 genannte Tagebuch (4.–9. April 1927).

5 Wilamowitz spielt hier auf das Motto des Zweiten Teiles von Goethes «Dichtung und Wahrheit» an («Was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter die Fülle») und kehrt den Satz gleichsam um.

6 Zur Graeca Wilamowitziana, die sich im Winter 1926/27 mit Plutarch beschäftigte, vgl. o. Nr. 22, Nr. 26 bis Nr. 29 und u. Nr. 31 mit der dort genannten Literatur.

7 Wie u. Nr. 31 zeigt, nahm Kranz auch weiterhin an der Graeca teil.

8 W. Kranz, Die neuen Richtlinien für den lateinisch-griechischen Unterricht am Gymnasium, Berlin 1926 (Bibl. Nr. 35).

9 Zu dem vor allem um die griechischen Grabreliefs verdienten Archäologen Alfred Brueckner (1861–1936) vgl. R. H. W. Stichel, in: Archäologenbildnisse, hrsg. von R. Lullies und W. Schiering, Mainz 1988, 144 f.

10 Zu Hans Schrader (1869–1948) vgl. P. Hommel, in: Archäologenbildnisse (o. Anm. 9), 170–172. 1939 erschien Schraders gemeinsam mit E. Langlotz und W.-H. Schuchhardt herausgebrachtes Standardwerk «Die archaischen Marmorbildwerke der Akropolis».

11 Über seinen Griechenlandaufenthalt hat Kranz ein Tagebuch geführt, dessen 2. Teil erhalten ist. Eine Kopie des handschriftlichen Originals befindet sich in meinem Besitz und ist für die Nachlassabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek bestimmt.

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff an Walther Kranz

Nr. 31.

Herrn Oberstudienrat Dr Kranz
 Grunewald
 Schleini<t>zstr 6

<9. 10. 1927>

Bitte zu Hesiodos 15 X 4 $\frac{1}{2}$ ¹

Wilamowitz

Nr. 31. Postkarte, Poststempel 9. 10. 1927. Anschrift und Text (ohne Datum) eigenhändig.

- 1 Einladung zur Graeca, die im Winter 1927/28 Hesiods Erga las. Vgl. Hesiodos Erga. Erklärt von U. von Wilamowitz-Moellendorff, Berlin 1928, 1: «Da schlug mein Kollege Schadewaldt vor, wir sollten die Erga gemeinschaftlich lesen. Das geschah ...».

Nr. 32.

Herrn Oberstudienrat Dr. Kranz
Grunewald
Schleini<t>zstr 6

<21. 10. 1927>

Hochgeehrter Herr Doctor

Es fällt mir schwer auf die Seele, daß ich nicht weiß, ob ich oder ein anderer Ihnen mitgeteilt hat, daß ich gezwungen war, unseren nächsten Hesiod auf Morgen, 23 X festzusetzen.¹ Ich hoffe, dies kommt noch nicht zu spät. Wir fangen v. 458 (?) an.² Ich bitte sehr um Entschuldigung.
Mit ergebenstem Gruße

UWilamowitz

Nr. 32. Postkarte, Poststempel 21. 10. 1927 (Freitag). Gedruckter Absender: Excellenz von Wilamowitz-Moellendorff, Charlottenburg 9, Eichenallee 12. Anschrift und Text (ohne Datum) eigenhändig.

- 1 Wegen des Poststempels und «Morgen» ist vermutlich Samstag, der 22. 10. 1927 gemeint.
- 2 Die dreiziffrige Verszahl (in der Mitte mit Sicherheit eine 5) ist infolge von Korrekturen praktisch nicht lesbar, so dass auch andere Verszahlen möglich sind.

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff an Walther Kranz

Nr. 33.

Herrn Oberstudienrat Dr. Kranz
 Grunewald
 Schleini<t>zstr 6

<6. 1. 1928>

Hochgeehrter Herr Doctor

Wir werden Sie sehr vermissen, aber ich würde es vollkommen begreifen, wenn Sie dieser Interpretationen überhaupt müde würden, und wenn Sie gar in eigener Arbeit stehen, so muß jedes Hemmnis möglichst beseitigt werden.¹ Ich bin oft genug in ähnlicher Lage gewesen, und auch jetzt durch das Eindringen neuer Dinge wie Kyrene,² daß ich Ihren Entschluß ganz notwendig finde.

Mit ergebensten Grüßen

Ihr

UWilamowitz

Nr. 33. Postkarte, Poststempel 6. 1. 1928. Anschrift und Text (ohne Datum) eigenhändig.

- 1 Kranz hat sich offenbar für eine oder mehrere Sitzungen der Graeca wegen «eigener Arbeit» entschuldigt.
- 2 Im Spätsommer 1927 hatte Wilamowitz auf Einladung der italienischen Regierung die italienischen Ausgrabungen in Kyrene besucht; vgl. seinen 1928 gedruckten Vortrag «Kyrene» (Bibl. Wil. Nr. 798) und dessen Besprechung durch F. Studniczka, Gnomon 4, 1928, 233–236.

Nr. 34.

An den Rector der Landesschule
Herrn Dr. Kranz
Schulpforta¹
Kreis Naumburg a/S

Charlottenburg 9
11 V 28

Lieber Herr Rector,
Sofort muß ich Ihnen danken für Ihren Brief, für die sehr gelungenen Bilder und vor allem für die Eindrücke, die Sie von der alten Pforte schon gewonnen haben.² In der Stube, wenn Sie aus dem Garten kommen, rechts habe ich gewohnt, mich vor ein paar Jahren überzeugt, wie es den Bäumen geht, die vor dem Fenster stehen. In meinen Abschiedstagen krächzte da allnächtlich ein Käuzchen.³ Von den alten Pförtnern habe ich auch gute Nachricht;⁴ es muß ein bedeutsames Schulfest werden.⁵ Mit dem Herzen werde ich dabei sein,

Nr. 34. Doppelseitiger, auf 2 Seiten beschriebener Brief. Umschlag erhalten, Poststempel 11. 5. 1928. Anschrift und Text eigenhändig. Der Brief ist von mir bereits veröffentlicht und ausführlich erläutert, vgl. Literatur der Antike und Philologie der Neuzeit. Ausgewählte Schriften. Hrsg. von E. Lamberz, Berlin/Boston 2013, 367–374 (zuerst 1999).

- 1 Wilamowitz schreibt «Schulpforta», obwohl er sich der Sprachwidrigkeit dieser Benennung bewusst ist (Erinnerungen² 62). Vgl. dazu u. Nr. 36 Anm. 1.
- 2 Am 1. April 1928 hatte Kranz als Rector Portensis die Leitung der traditionsreichen Landesschule Zur Pforte übernommen.
- 3 Zum Aufenthalt von Wilamowitz in Schulpforte vgl. das Kapitel «Schülerjahre. Pforte, Ostern 1862 bis 9. September 1867» in seinen Erinnerungen² 62–83.
- 4 Der Widerstand alter Pförtner gegen von der Regierung geplante Reformmaßnahmen hatte die Schule in eine tiefe Krise gestürzt. In dieser Situation hatte der für Reformen aufgeschlossene Kranz, der als Schüler von Wilamowitz auch das Vertrauen der alten Pförtner genoss, für eine Entspannung der Gegensätze sorgen können.
- 5 Die am 21. Mai 1543 von Herzog Moritz von Sachsen am Ort des aufgelösten alten Zisterzienserklusters St. Marien ad Portam gegründete Lateinschule feierte jährlich am 21. Mai ihr Schulfest. 1928 hat Kranz Wilamowitz offensichtlich zu diesem Fest eingeladen.

aber kommen kann ich nicht. Ich will noch einmal in meine Heimat gehen, trotzdem ich es geschworen hatte, um Abschied zu nehmen, auch da von den Bäumen, auf denen ich gesessen oder die ich gepflanzt habe und den Gräbern meiner Eltern.⁶

Wie es mit der Graeca gehen soll, ist mir sehr unsicher; wenn es bloß ein Dialog zwischen Maas und mir wird, hat es weder Zweck noch Reiz.⁷ Ich weiß auch keinen Stoff mehr. Es geht eben alles einmal zu Ende.

Sie aber stehen am Anfang und ἀρχὴ πλεον ἤμισυ παντός.⁸ Mit allen besten Wünschen für Sie und die Pforte

in alter Ergebenheit

Ihr

UWilamowitz

6 Zur Reise von Wilamowitz in seine kujawische Heimat vgl. meinen o. (vor Anm. 1) zitierten Beitrag 373 mit Anm. 25.

7 Nach der Berufung von Kranz zum Rector Portensis hat die Graeca offenbar zunächst nur noch aus Wilamowitz, Maas und Spiro bestanden. Vgl. aber u. Nr. 37.

8 Anspielung auf das Plat. Nomoi 753 e zitierte Sprichwort ›Der Anfang ist die Hälfte des Ganzen‹ und Platons sich daran anschließende kritische Bemerkung, ein guter Anfang sei, wie ihm scheine, mehr als die Hälfte. Vgl. auch Hesiod, Erga 40 (›Die Hälfte mehr als das Ganze‹).

Nr. 35.

Herrn Oberstudiendirector Dr. Kranz
Schulpforta
Kr. Naumburg a/S.

Charlottenb<ur>g
9 XI 28

Hochgeehrter lieber Herr Rector

Auf Ihre freundlichen Fragen gebe ich rasch Bescheid. Mich dünkt, es tut gar nichts, wenn Sie in zwei Eigenschaften Sprecher sein wollen, einmal reden Sie zu dem Knaben, einmal zu dem Greise.¹ Und Sie übersehen wie wir zusammen gelesen haben doch am besten, gerade weil Sie nun nicht mehr dabei sind.

Mein dringender Wunsch ist, daß alles möglichst kurz und familiär verläuft, in meinem Hause. Es wird wohl vom Rector 12 Uhr verordnet werden. Am liebsten ginge ich fort, aber es schickt sich nicht.²

Daß die Pforte jetzt von den Geistern besetzt ist, die Friedrich Vischer das Leben schwer gemacht haben, verträgt sich schlecht mit meinen Erinnerungen.³ Da gab es nur einmal einen ansteckenden Ziegenpeter.

Gestorben ist ein Alumnus in den Ferien, einer kam auf den Kirchhof, ein Stiefsohn von Gustav Freytag, den wir dabei bewundern konnten.

Nr. 35. Doppelseitiger, auf 2 Seiten beschriebener Brief. Umschlag erhalten, Poststempel 10. 11. 1928. Anschrift und Text eigenhändig.

- 1 Am 22. Dezember 1928 gratulierte Kranz in der Schalaune, dem umhangartigen Mantel des Rector Portensis, Wilamowitz zu seinem 80. Geburtstag sowohl als Leiter von Schulpforta wie als langjähriges Mitglied der Graeca Wilamowitziana.
- 2 Über die Feier und seine Gratulationsrede hat Kranz selbst berichtet, vgl. Pfortner Blätter, 3. Jahrgang, Heft 2, 1929, 34–36. Auszüge bei E. Mensching, *Nugae* IV, Berlin 1991, 14.
- 3 Die Titelgestalt in dem seinerzeit viel gelesenen autobiographischen Roman ›Auch Einer‹ (1879) von Friedrich Theodor Vischer (1807–1887) leidet an Husten, Schnupfen, Katarrh, Grippe.

Martinispiele waren damals Fastnach<t>spiele; ich bin dreimal aufgetreten, den Egmont habe ich selbst einstudiert, der grösste Erfolg meines Lebens.⁴

Mit herzlichen Grüßen
treulichst
Ihr
UWilamowitz

4 Zur Aufführung von Goethes «Egmont» am 5. März 1867 mit Wilamowitz in der Titelrolle vgl. den kurz nach den Ereignissen gegebenen Bericht von Wilamowitz an seine Mutter. Er ist veröffentlicht von W. M. Calder III, in: Orchestra. Drama, Mythos, Bühne. Hrsg. von A. Bierl und P. von Möllendorff unter Mitwirkung von S. Vogt (Festschrift Flashar), Stuttgart/Leipzig 1994, 372–374.

Nr. 36.

Herrn Rector Dr. Kranz
 Schulpforte¹
 Kr. Naumburg a/S.

Charlottenb<ur>g 9
 29 V 29

Hochgeehrter lieber Herr Rector

Ich hätte Ihnen, wenn ich der Stimmung gefolgt wäre, gleich für Ihre Sendung gedankt und meiner Freude Ausdruck gegeben, denn Ihre Führung hat ja schon guten Erfolg.² Aber ich werde dem Schreiben, dem Umspringen von dem was ich gerade vorhabe, immer abgeneigter – entschlußloser: ein Zeichen des Schwindens der Elastizität. Und liegt erst etwas auf dem Haufen des «zu erledigen», so ist die frische Wirkung, auch wenn sie so lebhaft war, wie hier, verduftet und da kommt der Dank gar nicht mehr so heraus, wie er innerlich empfunden wird. Da bitte ich also vorlieb zu nehmen.

Die Graeca hat nun doch beschlossen Empedokles vorzunehmen – ich habe Furcht davor, denn ich bin niemals trotz vielen Ansätzen in diese Poesie hinein gekommen, und Diels befriedigt mich nicht.³ Wie sehr wir da Ihre Hilfe vermissen werden, brauche ich kaum zu sagen. Ihren Aufsatz habe ich wieder mit Genuss gelesen;⁴ die Lehre müsste man auch ganz

Nr. 36. Doppelseitiger, auf 2 Seiten beschriebener Brief. Umschlag erhalten, Poststempel 30. 5. 1929. Anschrift und Text eigenhändig.

- 1 In der Anschrift dieses Briefes heißt es zum ersten Male «Schulpforte» statt des sprachwidrigen «Schulpforta» (vgl. o. Nr. 34 mit Anm. 1), zweifellos eine Folge der von Kranz inzwischen angestellten Untersuchungen über die richtige Namensform. Vgl. dazu W. Kranz, Unser Name, in: Pförtner Blätter, 3. Jahrgang, Heft 4, 1929, 98 f.
- 2 Zur Krise von Schulpforte und zu deren Überwindung vgl. o. Nr. 34 Anm. 4.
- 3 Gemeint sind: Poetarum Philosophorum Fragmenta (PPF), Berlin 1901; Die Fragmente der Vorsokratiker I, Berlin 1903; ²1906; ³1912; ⁴1922.
- 4 Vgl. W. Kranz, Empedokles und die Atomistiker (Bibl. Nr. 3 = Studien 210 – 227; zuerst 1912).

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff an Walther Kranz

überschauen, wenn es uns zunächst auch um die Poesie zu tun ist.
Sie müssen freilich jetzt Empedokles und Consorten liegen lassen, aber
wenn sichs so gibt, kommen wir doch wohl einmal und fragen an.
Hoffentlich hat die Schülerzahl schon zugenommen, es muß ja vorwärts
gehen.

In alter Freundschaft
treulichst

Ihr
UWilamowitz

Nr. 37.

An den Rector der Landesschule
Herrn Professor Dr. W Kranz
Schulpforte
Kr. Naumburg a/S.

Charlottenburg 9
17 XII 29

Verehrter lieber Herr Rector

Ich wollte mich für Ihre Sendungen erst bedanken, wenn Empedokles fertig war, was eben erst erreicht ist.¹ Sie können Sich denken, wie sehr ich an Ihren reichen Mitteilungen über die Pforte Anteil genommen habe. Es ist eine neue Welt für mich, aber ich gebe mich mit Vertrauen ganz Ihrer Führung hin.

Empedokles hat bei uns eine starke Enttäuschung bewirkt. Die Vorsokratiker haben die *poetae philosophi* so flüchtig ausgezogen, daß mit ihnen gar nicht gearbeitet werden kann.² Alle neuen Auflagen haben nichts daran geändert, offenbar hat Diels, der diesen Philosophen nicht mochte, und als Philosoph verdient er auch nicht viel Achtung, ihn nach 1899 liegen lassen.³

Wie viel positiv Neues herausgekommen ist, werden Sie prüfen. In der *Graeca* ist Maas fast allein tätig gewesen, den meisten ist die *Lecture* wohl antipathisch. Jetzt ist nun in Solmsen ein wirklich viel versprechender College zugetreten,⁴ sonst ist Deichgräber der beste, Hippokra-

Nr. 37. Doppelseitiger, auf 2 Seiten beschriebener Brief. Umschlag erhalten, Poststempel 17. 12. 1929. Anschrift und Text eigenhändig.

- 1 Vgl. Wilamowitz, Die *Καθαρμοί* des Empedokles, Berlin 1929 (Bibl. Nr. 820).
- 2 Zu Empedokles in Diels' *Poetarum Philosophorum Fragmenta* (PPF) und in den Fragmenten der Vorsokratiker vgl. o. Nr. 36 mit Anm. 3.
- 3 «PPF war im Januar 1899 fertig und erschien im Dezember 1901» (W. Burkert, in: *Entretiens sur l'antiquité classique* 45, Genf 1999, 173).
- 4 Zu Friedrich Solmsen (1904–1989) vgl. H. F. North, *Gnomon* 61, 1989, 757–759, sowie die o. Nr. 22 Anm. 2 genannte Literatur. Der Artikel über Solmsen in *DNP Suppl.* 6 enthält leider gravierende Fehler, vgl. meine Besprechung des Bandes in *ThLZ* 139, 2014, 172–175.

tiker, von dem Sie noch nichts wissen können.⁵ Vorlesungen habe ich nun definitiv aufgegeben,⁶ das Arbeiten wird immer schwerer, aber noch versuche ich's.

In alter Freundschaft

Ihr

UWilamowitz

5 Zu Karl Deichgräber (1903–1984) vgl. H. Gärtner, *Gnomon* 58, 1986, 475–480; W. A. Schröder, *Biographisches Lexikon für Ostfriesland* I, Aurich 1993, 98–103.

6 Im Sommersemester 1929 hielt Wilamowitz seine beiden letzten Lehrveranstaltungen, ein Seminar über die Schrift vom Erhabenen und ein Kolloquium über attische Inschriften, vgl. die Wil.-Bibl.

Nr. 38.

Herrn Rector Dr. Kranz
Schulpforte / bei Naumburg a/S.

<7. 9. 1930>

Verehrter lieber Herr Rector

Eben zurückkehrend von einer Erholungsreise kommt Ihr Brief, für den ich herzlich danke. Ein Berg von Zusendungen und Briefen liegt vor mir. Daher kann ich in Sachen Meinekes nur kurz wenigstens die Auskunft geben, daß seine Valedictionsarbeit früh bekannt geworden sein muß, also wohl dem Archiv entfremdet.¹ Haupt Opusc. III 231 erwähnt sie im Jahre 1871 in der Gedächtnisrede auf M. und I. Bekker, die ich dort abgedruckt habe. Er nennt Kallimachos, nicht Euphorion. Das kann ich verwechselt haben (Meinekes ersten Euphorion von 1822 habe ich nie gesehen<)>. Aber ich glaube, von Euph. gelesen zu haben. Es gibt, dünkte ich, eine Biographie oder ausführlichen Nekrolog von Meineke.² Daß die verzweifelte finanzielle Lage der Landwirtschaft auch die Pforte und Sie in Mitleidenschaft zieht, ist um so trauriger, als Hoffnung auf Besserung gering ist.³ Aber die Pforte hat Schweres überstanden<.>

Mit herzlichem Gruße

treulichst Ihr
UWilamowitz

Nr. 38. Postkarte, Poststempel 7. 9. 1930. Anschrift und Text (ohne Datum) eigenhändig.

- 1 Kranz, der seinen Artikel über Pförtner Philologen und Historiker vorbereitete (vgl. Gnomon 6, 1930, 558 f.; Bibl. Nr. 55 = Studien 474), vermisste im Archiv die Valedictionsarbeit von August Meineke (‘Observationes criticae in graecos aliquot scriptores’, verfasst 1810). Es ging um die Frage, ob ihr Hauptgegenstand Kallimachos oder Euphorion gewesen sei, worüber es offenbar unterschiedliche Aussagen gab. Die Formulierung von Haupt an der von Wilamowitz genannten Stelle lässt darauf schließen, dass Haupt aus Kenntnis der Arbeit spricht (vgl. Mauricii Hauptii Opuscula III, Leipzig 1876, 231). Angesichts des Titels der Arbeit schließt das jedoch nicht aus, dass auch Euphorion in ihr behandelt war. Meinekes Euphorion erschien 1822, seine Analecta Alexandrina kamen 1843 heraus, sein Kallimachos 1861.
- 2 Zu August Meineke (1790–1870) vgl. C. Bursian, Geschichte der classischen Philologie in Deutschland, München/Leipzig 1883, 764–769, sowie die dort 764 Anm. 2 genannte Literatur.
- 3 Schulpforte lebte finanziell vom Ertrag der zu ihm gehörenden Güter. Angesichts der schwierigen Lage der Landwirtschaft infolge der Weltwirtschaftskrise wurden die Gehälter der Lehrer vom Staat übernommen.

Nr. 39.

Herrn Rector Dr. Kranz
Schulpforte
bei Naumburg a/S

Charlottenb<ur>g 9
14 III 31

Hochgeehrter lieber Herr Rector

Wo sollte ich meiner Weihnachtsgabe an Wellhausen lieber einen Ruheplatz wünschen als in der Pfortner Bibliothek, und zunächst bei Ihnen.¹ Es ist für Wellhausen und für mich in der Tat ein wichtiges Dokument. Das Buch, an dem ich schreibe und drucke, versucht Gedanken, die damals gefasst wurden, durchzuführen.²

Nr. 39. Doppelseitiger, nur auf der 1. Seite beschriebener Brief. Umschlag erhalten, Poststempel 14. 3. 1931. Anschrift und Text eigenhändig.

- 1 Durch Zufall war Kranz aus Wellhausens Nachlass in den Besitz der Originalfassung jenes Gedichtes gelangt, das Wilamowitz zu Weihnachten 1879 Wellhausen zusammen mit einem Exemplar seiner gemeinsam mit Mommsen geschaffenen Übersetzung von Carduccis *«Odi barbare»* hatte zugehen lassen (vgl. Wilamowitz, *Erinnerungen*² 189). Davon muss er Wilamowitz Mitteilung gemacht haben. Wilamowitz spricht sich in dem Brief für ein Verbleiben des Fundes bei Kranz bzw. in der Pfortner Bibliothek aus. Im *Gnomon* 11, 1935, 511 hat Kranz unter dem Titel *«Wilamowitz an Wellhausen»* Originalfassung und Fassung der *«Erinnerungen»*, die nicht unwesentlich voneinander abweichen, kurz miteinander verglichen (die *Miszelle* ist in meiner Kranz-Bibliographie unter dem Jahre 1935 nachzutragen). Dem in meinem Besitz befindlichen Sonderdruck der *Miszelle* liegt ein *«Westend den 20/7/35»* datierter eigenhändiger Brief von Friedrich Hiller von Gaertringen an Kranz bei, in dem er im Namen seiner Schwiegermutter Marie von Wilamowitz-Moellendorff, geb. Mommsen, die Erlaubnis zur Verwendung des Originals für eine Publikation erteilt. Zu Julius Wellhausen (1844–1918) vgl. vor allem die Arbeiten von Rudolf Smend, dem heute wohl besten Kenner Wellhausens und seines Werkes; zuletzt: Julius Wellhausen, *Briefe*. Hrsg. von R. Smend in Zusammenarbeit mit P. Porzig u. R. Müller, Tübingen 2013; im besonderen: R. Smend, *Der Alttestamentler J. W. und Wilamowitz*, in: W. M. Calder III u. a. (Hrsg.), *Wilamowitz in Greifswald, Hildesheim/Zürich/New York 2000*, 197–215; zusammenfassend: R. Smend, *Julius Wellhausen. Ein Bahnbrecher in drei Disziplinen*, München 2006; alle mit reichen Belegen und Literaturangaben.
- 2 U. von Wilamowitz-Moellendorff, *Der Glaube der Hellenen I–II*, Berlin 1931–1932.

Charlottenburg 9
14. 10. 31

Hochzuverehrl. Liebes
: Herrs Rectors

Wo sollte ich meines Weihnachts-
gabe an hochzuverehrl. Liebes einen
Ruhesplatz wünschen als in der
Opfners Bibliothek, und gütigst
helfen. Es ist für hochzuverehrl.
und für mich in der Tat ein wichti-
ges Dokument. Das Buch, an dem
ich schrieb und druckte, verursacht
Gedanken, die damals gefasst wur-
den, damit zu führen.

Ich habe Wochen durch Grippe und
andere körperliche Störungen verloren,
aber ich komme noch einmal durch
und will fleißig sein.

Wenn die Jugend nur etwas taugt,
wollen wir die Hoffnung nicht ganz
verlieren.

Treulichst Ihr

UWilamowitz

Ich habe Wochen durch Grippe und andere körperliche Störungen ver-
loren, aber ich komme noch einmal durch und will fleißig sein.
Wenn die Jugend nur etwas taugt, wollen wir die Hoffnung nicht ganz
verlieren.

Treulichst

Ihr

UWilamowitz

Anhang**Nr. 40.****Marie von Wilamowitz-Moellendorff, geb. Mommsen,¹
an Walther Kranz**

Westend-Charlottenburg 9
Eichenallee 12
den 29. April, 33

Sehr geehrter Herr Director,
Ihre Zusendung bereitete mir eine wehmütige Freude. Wenn ich jetzt oft denke, es sei gut, dass mein Mann diese Zeit jetzt nicht mehr mitzumachen hat, dann giebt es doch immer wieder Momente, wo ich bedaure, dass er etwas nicht mit erlebt. Und so ein Moment war es, als Ihr Buch kam!² Ich habe es gleich meinem Schwiegersohne gegeben, wollte mit meinem Danke erst abwarten, dass er mir davon erzählte, da sagt er mir, dass er Ihnen schon darauf geschrieben hätte.³ So hörten Sie von ihm, ehe mein Dank kommt, was mir leid tut. Ich danke Ihnen von Herzen dafür, dass Sie mir das Buch schickten, und noch mehr dafür, dass Sie es dem Andenken meines Mannes gewidmet haben.

Anhang (Nr. 40). Doppelseitiger, auf 2 Seiten beschriebener Trauerbriefbogen. Umschlag fehlt. Adresse gedruckt, Datum und Text in Schreibmaschine, Unterschrift eigenhändig.

- 1 Marie von Wilamowitz-Moellendorff (28. 6. 1855 – 15. 9. 1936), Tochter von Theodor Mommsen, seit 20. 9. 1878 Ehefrau von Wilamowitz.
- 2 Kranz hatte Frau Wilamowitz ein Exemplar seines soeben erschienenen, den Manen von Wilamowitz gewidmeten Stasimon-Buches (Bibl. Nr. 60) übersandt. Vgl. o. S. 15 mit Anm. 6.
- 3 Der Schwiegersohn ist Friedrich Freiherr Hiller von Gaertringen, der Ehemann von Wilamowitz' ältester Tochter Dorothea.

Ob bei Ihnen wohl auch die neue Zeit so hohe Wogen schlägt, oder ob es im lieben alten Pforte ruhiger zugeht? Wie hatte man sich diese Erneuerung gewünscht, wie würde man sich an ihr freuen, an der Kraft, die doch noch im deutschen Volke steckt, wenn nicht diese brutale, unchristliche Judenhetze jedem anständig Gesinnten immer wieder das Rot der Scham ins Gesicht triebel! Wir haben so viele nicht-arische Freunde, und an die denken wir beständig.⁴

Nehmen Sie noch einmal herzlichen Dank und die besten Grüße von

Ihrer ergebenen

Marie Wilamowitz

4 Vgl. auch den in der Beurteilung der Zeitereignisse vergleichbaren Brief von Frau Wilamowitz an Paul Friedländer vom 27. 12. 1933 (‘The Wilamowitz in Me’. 100 Letters between U. v. W.-M. und P. Fr. [1904–1931]. Edited by W. M. Calder III and B. Huss, Los Angeles 1999, 193).

Namenverzeichnis

Verwiesen wird in fetter Auszeichnung auf die Nummern der Dokumente (zugehörige Anmerkungen stehen in Klammern), in gewöhnlichem Druck auf die Seiten des Vorwortes und der Einführung (zugehörige Anmerkungen sind hochgestellt).

1. Antike

Aischylos: **5** (mit 2, 3), **6** (mit 1–3), **13, 18** (mit 1), **30** (2)
 Alkman: **14** (mit 2)
 Apollodoros von Athen: **4** (mit 1)
 Aristoteles, Ailios: 13³
 Aristophanes: **20** (mit 2, 3)
 Aristoteles: 16; **5, 14**
 Catullus: **7** (3)
 Demokritos von Abdera: **4** (1)
 Empedokles: 13, 15; **4** (1), **13, 14, 36** (mit 4), **37** (mit 1, 2)
 Ephoros von Kyme: **5**
 Euphorion von Chalkis: **38** (mit 1)
 Euripides: 16; **7** (mit 2), **8** (mit 4), **20** (4)
 Hesiodos: 13; **13, 31** (mit 1), **32, 34** (8)
 Hippokrates von Kos: 13³; **27** (3), **37**
 Homeros (Ilias, Odyssee): 13, 16; **10** (mit 2–4), **13** (mit 4), **15** (mit 2), **19, 27** (mit 6), **28** (mit 1), **29** (mit 1, 5)
 Kallimachos von Kyrene: **19** (3), **38** (mit 1)
 Kephisophon: **20** (mit 4)
 Lysis (Pythagoreer): **15**
 Ovidius: **9** (2)
 Parmenides von Elea: 12; **13** (mit 1), **14** (mit 1), **15, 16** (mit 4)

Pausanias Periegetes: **29** (2)
 Philolaos (Pythagoreer): **15**
 Pindaros: **14**
 Platon: **13** (mit 2), **14, 15** (mit 4–6), **16** (mit 2), **17, 24** (3), **34** (8)
 Plutarchos: 13^{mit 3}; **30** (mit 6)
 Pythagoras von Samos: **19** (mit 4)
 Seneca (der Jüngere): 13
 Sophokles: 13; **8** (mit 3), **12** (mit 1–3), **27** (mit 1)
 Stesichoros: **16** (2)
 Theodoros von Kyrene: **15**
 Theognis: **13**
 Thukydides: 13^{mit 3}; **22**
 Vergilius: **13** (3)

2. Neuzeit

Arnim, Hans von: **16**
 Bekker, Immanuel: **38**
 Bethge, Eberhard: 13²
 Bonhoeffer, Dietrich: 13^{mit 2}
 Brueckner, Alfred: **30** (mit 1, 9)
 Buchwald, Wolfgang: 8
 Carducci, Giosuè: **39** (1)
 Deichgräber, Karl: **37** (mit 5)
 Diels, Hermann: 11–12, 15; **3** (1), **14** (1), **25** (mit 1), **36** (mit 3), **37** (mit 2, 3)
 Egermann, Franz: **15** (5)
 Erasmus von Rotterdam: **27**
 de Falco, Vittorio: 13
 Fontane, Theodor: **9** (2)
 Freytag, Gustav: **35**
 Friedländer, Paul: 11, 13³; **5** (mit 5), **13** (mit 3), **14, 28** (1), **40** (4)
 Goethe, Johann Wolfgang von: **30** (5), **35** (mit 4)
 Haupt, Moriz: **38** (mit 1)
 Heiberg, Johan Ludvig: **27** (mit 3)

Namenverzeichnis

- Hermann, Gottfried: **19**
Hiller von Gaertringen,
 Friedrich Frhr.: **1** (mit 1), **39** (1),
 40 (mit 3)
Hutten, Ulrich von: **27**
Jacoby, Felix: **4** (mit 1)
Jaeger, Werner: **13**
Kant, Immanuel: **15**
Kapp, Ernst: **9** (1)
Keil, Bruno: **16** (mit 3)
Kranz, Erna (geb. Landauer):
 7–8, 14–16^{mit 9}; **30** (mit 1)
Kranz, Margaretha (geb. Pflug):
 17 (2)
Kranz, Walther: *passim*
Kübler, Karl: **30** (1)
Langlotz, Ernst: **30** (10)
Leo, Friedrich: **11**
Lesky, Albin: **15**
Maas, Paul: **8**; **29** (mit 3, 4),
 34 (mit 7), **37**
Marx, Wilhelm: **13**
Meineke, August: **38** (mit 1, 2)
MommSEN, Theodor: **39** (1), **40** (1)
Moritz von Sachsen, Herzog: **34** (5)
Norden, Eduard: **13**, **17** (2), **25**, **28** (2)
Pearson, Alfred C.: **27** (1)
Pohlenz, Max: 12f.; **16** (1)
Regenbogen, Otto: **13**
Reinhardt, Karl: **16** (mit 4)
Richert, Hans: **14**
Robert, Carl: **29** (2)
Rüstow, Alexander: 16^{mit 9}
Sachs, Eva: **15** (mit 4)
Schadewaldt, Wolfgang: **18** (2), **31** (1)
Schrader, Hans: **30** (mit 10)
Schuchhardt, Walter-Herwig: **30** (10)
Schulze, Wilhelm: **11**
Schwartz, Eduard: **11**; **27** (6), **28** (1)
Smend, Rudolf: **39** (1)
Solmsen, Friedrich: 8f.; **37** (mit 4)
Spiro, Friedrich: **29** (mit 2, 4), **34** (7)
Steiger, Hugo: **7** (2)
Vilmar, August Friedrich Christian: **13**
Vilmar, Wilhelm: **13**
Vischer, Friedrich Theodor: **35** (mit 3)
Vollert, Ernst: **25**
Vürtheim, Julius J. G.: **13**; **12** (3), **27** (4)
Wackernagel, Jakob: **11**
Wellhausen, Julius: **11**, **14**; **39** (mit 1)
Wendland, Paul: **12**; **16** (1)
West, Martin L.: **5** (3)
Wilamowitz-Moellendorff,
 Dorothea von (verh. Hiller von
 Gaertringen): **40** (3)
Wilamowitz-Moellendorff, Marie von
 (geb. Mommsen): **8**, 615⁶; **23**, **39** (1),
 40 (mit 1, 2, 4)
Wilamowitz-Moellendorff, Tycho
 von: **12**; **9** (1), **21** (2)
Wilamowitz-Moellendorff,
 Ulrich von: *passim*
Wilamowitz-Moellendorff,
 Ulrike von (geb. von Calbo): **35** (4)
Ziebarth, Erich: **30** (mit 3)

